

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 4  
(Gammer'sches Haus).

**Verkauf:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht rückgegeben; namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 5  
(Gammer'sches Haus).

**Bezugsbedingungen**  
für C. I. I. mit Zustellung in's Haus:  
Monatlich . . . . . fl. — 55  
Vierteljährig . . . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . . . fl. 3.—  
Ganzjährig . . . . . fl. 6.—  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . . . fl. 3.20  
Ganzjährig . . . . . fl. 6.40  
Preis's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.  
Postnachrichten-Conto 886.900.

Nr. 92

Gissi, Sonntag 15. November 1896.

21. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 46 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Herbstblüthe. Roman von Clarissa Lohde. „Kennst du dieses Land noch nicht?“ Gedicht von Carl Wallner. — Schädlichkeit feuchter Wohnungen. — Entfernung von Koft. — Zur Bereitung von Apfelwein. — Für unsere Kindestrauen. — Infektionsgefährlich. — Hilfe gegen den Krebs. — Recht nett. — Die rasselnde Kasse. — Jart ausgebrüht. — Vorgebeugt. — Wo seine Gedanken waren. — Uebertrumpft.

## Gewerbefreundlichkeit?

Das Nahen der Neuwahlen für den Reichstag hat ein artig Possenspiel im Abgeordnetenhaus gezeitigt. Der Gewerbestand, ein gar maßgebender Factor bei den Wahlen, wird doch die Candidaten bei der Wahlbewerbung fragen: Was hat deine Partei für uns, für den schaffenden Mittelstand, für den um seine Existenz gegen Großindustrie und Großcapital kämpfenden Bürgerstand gethan? Steht was auf der Fahne deiner Partei, was uns Gefolgschaft zu dieser Fahne auferlegen und ermöglichen könnte?

Bezüglich der liberalen und conservativen Partei beantworten sich diese Fragen von selbst. Offen ist der Liberalismus, der den jüdischen Großindustriellen und Hausierer mit gleicher Huld umfaßt, gegen eine gesunde Gewerbeform aufgetreten. Seinem Einflusse ist es zuzuschreiben, daß die Gewerbeform — für die obligatorische Genossenschaftsverbände, Zwangsgenossenschaften mit erweitertem und maßgebenden Wirkungskreise und Selbstbestimmungsrecht, Einschränkung des Hausierhandels, des Licitations- und Agentenunwesens, Verschärfung und Verallgemeinerung des Befähigungsnachweises, Hebung des gewerblichen Credits auf genossenschaftlicher Grundlage und nutzbringende Verwerthung der genossenschaftlichen Mittel, Abschaffung des Sitzgesellen- sowie Regelung des Lehrlingswesens die leitenden Ziele sein müssen — dem liberalen Einflusse also ist es zuzuschreiben, daß diese Gewerbeform so sehr auf die lange Bank der Ausschussberathungen geschoben wird und dort so entwerthende Abschwächungen erfährt.

Die conservative Partei hinwiederum arbeitete im Stillen dagegen; die Maulwurfsarbeit war ja stets das Merkmal der clericalen Finsterlinge. Sie sind zusehr mit dem geschäftlichen Feudaladel verquickt und zusehr hingerissen von ihrem Ringen nach politischer Stärkung ihrer Hierarchie, als daß sie mit Ehrlichkeit und Entschiedenheit für das Volk, von dem sie nur stumpfsinnige Gefolgschaft fordern, eintreten könnten.

Aber es kommen die Wahlen! Da werden die von wackeren Deutschnationalen und gewerbefreundlichen Männern gestellten Anträge zugunsten des Gewerbestandes aus der Versenkung der Ausschussberathung hervorgeholt und so in dringlicher Berathung ein schillernder Extract aus der Gewebnovelle den Gewerbetreibenden als Lockmittel für die kommenden Wahlen hingeworfen.

Am Montag und Dienstag begeisterten sich die beiden großen Parteien für die obligatorischen Genossenschaften, für Einrichtungen, die sonst von den Liberalen als „mittelalterlicher Zunftwesen“ belächelt und als „reactionär“ bekämpft worden sind.

Der österreichische Gewerbestand wird für diese Begünstigung, die ja nichts anderes ist, als ein

recht plumpe Wahlmanöver, danken. Er weiß, daß die clericalen und liberalen Herren, die jetzt so überraschende Recorde in „Gewerbefreundlichkeit“ machen, im Herzen doch nicht anders für den Gewerbestand fühlen, als der famose „Gewerbefreund“ Exner, der als Bock zum Gärtner gemacht worden ist und der sich bei den Verhandlungen über die Anträge Adamel und Kalltenegger ehrlicher, das ist zurückhaltender benommen hat.

Der österreichische Gewerbestand wird sich von dem Liebesgimmen seiner neuen — falschen Freunde nicht irreführen lassen. Er weiß, daß nur derjenige sein Freund ist, der einst gegen den Strom der Gewerbefreundlichkeit mit gewerbefreundlichen Anträgen angekämpft hat. Ein solcher wahrer Freund ist die deutschnationale Partei, die eben nicht für Mandate und Staatspründen, sondern für das Volk besteht. Die Liberalen und Clericalen aber sind „gewerbefreundlich“ nur im Interesse ihrer Mandate.

O. A.

## „Preußenseuchelei.“

Die Sprachforscher künftiger Menschenalter werden sich die Köpfe zerbrechen, was dies für ein Ding gewesen, dessen Name so verteuflert sprachwidrig gebildet ist; in Wahrheit kennen schon jetzt nur wenige Eingeweihte die wahre Bedeutung dieses Wortes. Die große Menge gebraucht es mit einer unbestimmten Ahnung, daß es etwas Verbrechenhaftes, Staatsgefährliches bedeute, das auf Preußen Bezug hat. Worin das staatsverderbliche Verbrechen der Preußenseuchelei besteht, darüber wissen die wackeren patriotischen Bürger etwa so viel, wie die Schulkinder von der Sünde wider den heiligen Geist, welche der Katechismus als himmelschreiend bezeichnet. Die lächelnden Auguren aber freuen sich des herrlichen Schlagwortes, mit welchem sie Jeden in den Bann thun können, der zu ihren weisen Dunksprüchen nicht Ja und Amen sagt. Gegenwärtig gelten die Deutschnationalen als die räudigsten Vöcke im Schafstalle, gänzlich befallen vom Ausfaze der Preußenseuchelei, und die frommen Hirten haben keinen sehnlicheren Wunsch, als sie allsamt einsperren zu können, wo Heulen und Zähneknirschen ist, um die Lämmer vor der Ansteckung zu schützen. Der tschechische Panславismus und neuesten die tschechische Liebe zu dem Revanche-Frankreich, die Sehnsucht der Polen nach ihrem Nationalreich, der Haß der Magyaren gegen Oesterreich — das Alles sind keine Verbrechen; daß aber der Deutsche, welcher selbst oder dessen Eltern noch als Bürger des Deutschen Reiches geboren sind, über den schwarzen Grenzpfahl hinweg dem Stammesbruder im Norden die Hand reicht, das ist ein Zeichen hochverrätherischer Gesinnung, höchst verdächtig in den Augen edler Patentpatrioten. Es ist einmal wahr: nichts macht ungerechter und unduldsamer gegen Glückliche, als selbstverschuldetes Unglück, selbstverschuldetes Schmach.

Das ist der Grund, weshalb man in gewissen Kreisen Königgrätz nicht vergessen kann. Oesterreich, das sein Dasein und seine Culturkraft nur dem tausendjährigen Zusammenhange mit dem Deutschen Reiche zu verdanken hat, soll 30 Jahre nach der Trennung seine innige Zusammengehörigkeit mit dem Mutterstaate vergessen haben, nur weil die Lenker der Staatsgeschichte Fehler begangen haben, welche den Verlust der österreichischen Vorherrschaft in Deutschland zur Folge hatten. Ueber 300 Jahre trug das Herrscherhaus der österreichischen Monarchie

\*) Wir entnehmen diesen ausgezeichneten Aufsatz dem deutschen Tagblatte „Ostdeutsche Rundschau“, welches allen Gesinnungsgenossen warmstens empfohlen sei.

die deutsche Kaiserkrone und war Oesterreich die unbestrittene Vormacht in Deutschland. Und in dieser langen Weltepoche vermochte es nicht, das Reich zu einigen und in siegreichem Kampfe gegen Frankreich, Dänemark, Polen und Schweden die Grenzmarken zu behaupten. Die Schweiz, Elsaß, Lothringen, Belgien, Holland, Schleswig-Holstein und die jetzt russischen Ostseeprovinzen gingen dem deutschen Volksgebiete verloren, etwa 2400 Quadratkilometer mit (jetzt) über 20 Millionen Einwohnern. Und welche herrlichen Gelegenheiten, das Reich zu einen, ließ sich Oesterreich entgehen!

Erstlich die Reformation, welche das ganze Volk ergriffen hatte und geeignet war, den deutschen Norden und Süden zu verschmelzen; dann die Türkenkriege, die Raubkriege Frankreichs und endlich die Restaurationszeit. Alle die Gelegenheiten gingen ungenützt vorbei; die Folge des ersten Versäumnisses war der dreißigjährige Krieg, die Folge des zweiten die gänzliche Auflösung des Reiches und Entfremdung Preußens, die Folge des letzten die Nebenbuhlerschaft Preußens mit Oesterreich und der Verlust der Vormacht Mitteleuropas. Es ist nicht zu wundern, wenn das, was Oesterreich versäumte, ein anderer Staat mit Glück unternahm und so sich ein Recht zur Vorherrschaft in Deutschland erwarb.

Bis zu den Zeiten Friedrich's II. war Preußen ein treuer Verbündeter Habsburgs. Die dynastischen Kriege dieses Eroberers nach dem Aussterben der Habsburger entfremdeten zuerst die beiden Großstaaten Deutschlands, wenn auch nicht die Völker — man denke an die Verbrüderung nach der Schlacht bei Torgau! — dann standen sie wieder als Verbündete gegen Frankreich zusammen. Es soll nicht verschwiegen werden, daß Oesterreich in jener Zeit dreimal (1795, 1805 und 1809) von der preussischen Regierung im Stiche gelassen wurde; die Schuld trug aber der schwache König Friedrich Wilhelm III., nicht das preussische Volk, welches voll Begier war, den Oesterreichern beizustehen (Schill). Ein natürlicher Preußenhaß bestand bei den Oesterreichern überhaupt nie; er wurde nur und wird noch durch die Schule künstlich in's Volk getragen; die Feindschaft zwischen Oesterreich und Preußen war lediglich dynastisch, und der Grund für dieselbe war die Rivalität um die Vormacht — ganz, wie einst bei dem Streite zwischen Athen und Sparta. Das Jahr 1866 hat die endgiltige Entscheidung gebracht; Oesterreich hat auf die Vorherrschaft verzichtet und ist aus dem Bunde getreten.

Es sollte nun eigentlich keinen Grund zu einem weiteren Preußenhaß geben, zumal Preußen sich als ein äußerst wohlwollender und großmüthiger Sieger gezeigt hat.\* Seither war Preußen bemüht, Oesterreichs Stellung auf der Balkanhalbinsel zu festigen, und hat ein alle europäischen Staaten in Schach haltendes Schutz- und Trugbündnis mit dem Bruderstaat geschlossen, wodurch es sein nächster, eng befreundeter Verbündeter geworden ist. Was ist also natürlicher, als daß jeder wahre Vaterlandsfreund in den Preußen seine besten und natürlichsten Freunde erkennt und die Beziehungen zu dem stammverwandten Nachbar gepflegt wissen will!

Das Linzer Programm sagt klar, was wir wollen: ein Zollbündnis und ein Waffenbündnis, welches durch ein Staatsgrundgesetz gesichert würde. Nur ein Narr oder Verleumder kann diese Forderungen hochverrätherisch finden. Im Gegentheil muß Jeder, der sie erhebt, als patriotisch anerkannt werden. Das Gefasel der Patentpatrioten, daß die Deutschnationalen sich nach preussischer Herrschaft sehnen, ist zu albern, als daß

\*) Oesterreich zahlte an Preußen nur 30 Millionen Gulden Kriegsentwädigung; Paris allein mußte im Jahre 1871 200 Millionen Francs Contribution leisten. Die Abtretung Venetiens an Italien war ebenfalls kein Schaden, sondern viel eher ein Segen für Oesterreich.



man im Ernst darauf zu antworten brauchte. Preußen wird Oesterreich kein Leid zufügen, so lange dieses ihm die Bundesstreue wahr. Man weiß im Deutschen Reiche den Wert des Bündnisses mit Oesterreich zu würdigen und zieht einen freiwilligen Helfer einem widerwillig Unterworfenen vor. Es wäre wahnsinnig vom Deutschen Reiche, seinen natürlichen Verbündeten zu schwächen, den es im Falle eines Doppelkrieges so nötig hat. Vom Deutschen Reiche ist also nichts zu befürchten. Dagegen hat Oesterreich allen Grund, sich Preußens Beistand gegen Rußland zu sichern; von dorthem droht wirklich Gefahr, insbesondere wenn die österreichische Diplomatie auf solchen Bahnen wandelt, wie jetzt. Das große nordische Slavenreich hat seinen Einfluß fast über die ganze Balkanhalbinsel ausgedehnt, es liegt in seinem Interesse, das galizische Polen in seine Gewalt zu bekommen, um so den Polen jede Hoffnung auf Befreiung zu nehmen; daß es ferner nach dem von Millionen Slaven und Rumänen bewohnten Ungarn Appetit bekommen könnte, ist bei einem Anwachsen des russischen Panславismus nicht zu bezweifeln. Angesichts dieser Gefahr sollte man gerade Jeden als Hochverräter brandmarken, der an dem deutsch-österreichischen Bündnis zu rütteln wagt und damit Oesterreichs Weltstellung auf's Spiel setzt. Nichts ist so sehr zu fürchten, als eine Entfremdung Deutschlands. Das Deutsche Reich hat an Rußland nicht viel zu verlieren, es hat dafür mit demselben eine Reihe gemeinsamer Interessen. In dem Augenblicke, wo das Deutsche Reich sich gezwungen fühlt, mit Rußland gemeinsam vorzugehen, ist Oesterreich — gewesen. Und diesem geschichtlichen Zeitpunkt arbeiten die polenfreundlichen und clericalen Oesterreicher gewaltsam entgegen.

Jeder Vernünftige und Verurtheilslose muß, wenn er dies erwogen, zugeben, daß das Verlangen nach einer staatsrechtlichen Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche — nicht nur im Interesse der Erhaltung des Deutschtums, sondern auch im Interesse des Bestandes der Monarchie begründet und gerechtfertigt ist. Gerade die besten österreichischen Patrioten müssen vernünftigerweise eine Pflege der Beziehungen zu Deutschland willkommen heißen und fördern. Die Gefühle einiger alten Herren, welche nicht vergessen können, was Oesterreich 1866 durch Halbheit und nationale Lauheit verlor und Preußen 1871 durch Thatkraft und nationale Entschiedenheit errang, können dem Deutsch-österreichler unseres Zeitalters ganz gleichgültig sein; Neid und Mißtrauen verdienen keine Schonung.

Es sind also Verleumder und Heuchler, welche fortwährend nach der Polizei rufen wider die Verleumder Bismarck's und seiner Politik. Wo man diese Heher zu suchen hat, ist nicht schwer zu errathen. Da es für Oesterreich keinen politischen und noch weniger einen nationalen Grund für Preußenhass gibt, so kann es nur der alte, von Rom geschürte Religionshass sein, welcher sich hinter dem Rufe „Preußenfeuchlei!“ versteckt. Das protestantische Preußen und das unter ihm geeinigte Deutsche Reich ist als das Land religiöser Freiheit bei den Ultramontanen und Clericalen aller Schattirungen stets am besten gehaßt. Eine starke, auf der Einigkeit aller deutschen Stämme fußende Kaisergewalt bedeutet für Rom eine große Einbuße an Machtbereich; daher haben die Clericalen von jeher alle Kleinstaaterei und alle Stammesgegensätze begünstigt; daher benützen sie die alte, nunmehr ganz un begründete Abneigung des süddeutschen Philisters gegen den Norddeutschen, um gegen die wahren Patrioten, die nationalgesinnten Deutschen, zu gehen. Lieber wollen diese Internationalen Oesterreich zugrunde richten, als ihm den engeren culturellen und nationalen Anschluß an das freiheitlich vorgeschrittene Deutschland gestatten. Man sieht also, wo die wahren Hochverräter und Reichsfeinde zu suchen sind: nicht im Lager der Preußenfeuchler, sondern in dem der Austraheuchler.

Dr. K. Fiescher.

## Politische Rundschau.

Die Landtage sollen gegen Jahreschluss zu einer kurzen Tagung behufs Verathung des Budgetprovisoriums einberufen werden.

**Südslavischer Club.** Die slovenischen und kroatischen Reichsrathsabgeordneten werden sich, wie der „Slovenski Narod“ meldet, demnächst in Laibach zu einer Verathung zusammensetzen, in welcher gemäß einem Antrage des Abgeordneten Laginja darüber verhandelt werden soll, ob im Abgeordnetenhaus ein gemeinsamer Südslavenclub zu bilden wäre.

\*) Von den ehrlichen slavisch Nationalen sehe ich hier ab.

**Professoren als Abgeordnete.** In der Mitwochsigung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Unterrichtsminister die Interpellation betreffend die vom steierischen Landesauschusse ausgesprochenen Bedenken, ob Professor Hofmann von Weissenhof, der durch 5 Jahre seinem Lehrberufe entzogen war, noch befähigt sei, seine Lehrthätigkeit auszuüben. Der Minister erklärte, daß die in der Ministerialverordnung vom 27. Februar 1889 enthaltene Bestimmung, wonach die Giltigkeit des Lehrbefähigungsnachweises erlischt, wenn die Lehrthätigkeit an einer österreichischen Mittelschule durch mehr als 5 Jahre unterbrochen war, auf bereits angestellte Mittelschulprofessoren keine Anwendung zu finden hat. In gleichem Sinne hat auch der steiermärkische Landesrath entschieden und unser hochweiser Landesauschuss ist sich eines sehr — peinlichen Irrthums bewußt geworden.

**Aus Galizien.** Der Budgetauschuss des Abgeordnetenhauses berieth Dienstag über das Kapitel „Mittel- und Volksschulen“ des Unterrichtsetats. Hierbei brachte der polnische Abgeordnete Eduard Ritter von Gniwojz eine Reihe von Daten über die polnischen Schulzustände vor, welche die galizische Verwaltungspraxis in einem sonderbaren Lichte erscheinen lassen. Redner klagte zunächst über den an den galizischen Schulen bestehenden Uniformierungszwang der Schüler, welcher Vielen den Besuch der Schulen erschwere. Die die Schulen besuchenden Kinder seien zumeist Söhne von Bauern und Kleinbürgern, welche hungern müssen, um ihrem Drange nach Wissen folgen zu können; in Sanok sei ein Schüler des Gymnasiums ohnmächtig geworden, weil er drei Tage nichts gegessen hatte und sich nur mit trockenem Brote kümmerlich ernährte, da er keine Sparspennige zur Anschaffung der Uniform verwenden konnte. Die Bevölkerung erblicke in der Erhöhung des Schulgeldes und in der Einführung des Uniformzwanges nur eine Erschwerung des Schulbesuches gegenüber den ärmeren Klassen. Bei Besprechung der Volksschulzustände sagte Redner: In Galizien können 700.000 schulpflichtige Kinder die Schule nicht besuchen, weil 2500 Gemeinden keine Schulen haben und weil 400 etatmäßige Schulen wegen Mangel an Lehrkräften gesperret sind; in 1000 Schulen werde der Unterricht durch unqualifizierte Lehrer erteilt. Der Grund des Lehrermangels liege in der schlechten Dotation der Lehrer, welche überdies, um ihren Monatsgehalt beziehen zu können, kostspielige Reisen an die entfernten Steuerämter zu machen haben. Die Regierung habe zwar alles Mögliche gethan, sie habe viele Lehrerseminare errichtet und errichte sie noch weiter fort, allein die Frequentanten derselben gehen zumeist für die Schulen verloren, wie dies ein Vergleich der Zahl der Eintretenden mit der Zahl der Austretenden zeigt. Die Leute benützen eben jede Gelegenheit, um eine bessere Unterbringung zu erlangen, sie werden Finanzwächter, Privatbeamte und sogar Ladenbedienter, weil sie dabei besser stehen, als in der Schule.

**Oesterreich am Balkan.** — Seit einiger Zeit finden die Beziehungen zwischen Wien und den Kabinetten der kleinen Balkanstaaten eine sorgfältige Pflege. Neuerdings hat Kaiser Franz Josef den bulgarischen Kriegsminister Petrow ausgezeichnet, wofür Fürst Ferdinand sogleich seine Dankbarkeit bezeugt hat. Kaiser Franz Josef hat Petrow seine Photographie mit seiner eigenen Unterschrift versehen, übersendet. Fürst Ferdinand ließ sofort auf diplomatischem Wege seinen wärmsten Dank für die Auszeichnung des Kriegsministers nach Wien gelangen, indem er hinzufügte, daß er in diesem Gnadenbeweise des Kaisers eine hohe Auszeichnung für die ganze bulgarische Armee erblicke. Auf diese Dankfagung wurde von Wien aus sogleich mit anerkennenden Worten erwidert. Fürst Ferdinand sonnt sich also gleichzeitig in russischer und österreichischer Gunst.

Die deutsche Centrumspartei bringt am nächsten Schwereinstage, dem 16. d. M. eine Interpellation über die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ ein. Die deutschen Clericalen glauben also durch ihre undankbare Gehässigkeit gegenüber dem größten Deutschen noch nicht genug Schande auf den deutschen Namen gewälzt zu haben.

**Eine neue deutsch-russische Verständigung.** Nach einer Petersburger Meldung der „Frankfurter Zig.“ ist in Petersburger diplomatischen Kreisen die Ansicht verbreitet, daß vor kurzem das 1890 abgelehnte deutsch-russische Abkommen in modificirter Form erneuert wurde. Dazu ist zu bemerken, daß anlässlich des Czarenbesuches in Breslau-Görlitz auch in Berlin ähnliche Gerüchte auftauchten, allerdings unter der ausdrücklichen Beifügung, daß jenes Abkommen die Fortsetzung und Ergänzung

der Abmachung bilde, die anlässlich des Wiener Czarenbesuches durch Lobanow und Goluchowski getroffen worden war. Die Spitze dieser neuen deutsch-russischen Verständigung würde sich demnach hauptsächlich gegen die englische Balkan- und ostasiatische Politik richten, wofür Rußland einen französischen Revanchekrieg nicht zu unterstützen versprach. Das Bestehen einer solchen Verständigung würde auch erklären, warum die deutschen Regierungskreise die Pariser Czarenbesuche mit solchem wirklichen nicht affectirten Gleichmuth betrachteten.

Rußland lebt sich mehr und mehr in die Rolle des beherrschenden Schiedsrichters in Europa ein; zunächst hat es sich — falls eine Auslassung der ernst zu nehmenden „Petersburgskija Wjedomosti“ auf amtliche Kreise zurückzuführen ist — die „Versöhnung“ Deutschlands und Frankreichs zur Aufgabe gemacht. Die „Petersburgskija Wjedomosti“ wenden sich nämlich in einem „Pax vobis“ überschriebenen Artikel gegen den zwischen Deutschland und Frankreich herrschenden Antagonismus und ermahnen Frankreich, zu vergessen. Es heißt darin wörtlich: „Haben wir Russen das Jahr 1812 und Sedastopol nicht vergessen, oder hat Oesterreich etwa nicht 1866 vergessen? Und hat denn Deutschland in der Vergangenheit nicht auch Niederlagen erlitten?“ Des Weiteren bemerkt das Blatt auf Rußland als auf den Friedensvermittler weisend: „Wir sind überzeugt, daß wenn man sich in der Frage einer Ausöhnung zwischen diesen beiden Völkern an den Kaiser von Rußland um Hilfe wendete, nachdem man sich von der Legende losgejagt hat, daß Franzosen und Deutsche nur Haß gegen einander heben können, diese Vermittelung gern geleistet werden würde. Mögen es die Völker Europas wissen, daß nur der Kaiser von Rußland allein den beiden Völkern sagen kann: „Pax!““

## Tagesneuigkeiten.

**Deutscher Schulverein.** In der Ausschusssigung am 10. November wird der Ortsgruppe Werchowitz für das Gartenfest der deutschen Vereine, ferner dem Bezirksauschusse in Görkau, der Sparkasse in Znaim, dem Spar- und Vorshulvereine in Znaim und dem Turnvereine in Znaim für Spenden, dem Vereine der Deutschen in Kgl. Weinberge für werthvolle Spenden und endlich dem Hotelier A. Wiesbauer in Börgl für das Ergebnis einer, in seinem Hotel aufgestellten Sammelbüchse der gezielte Dank ausgesprochen. Hierauf wird der Dank der gewerblichen Fortbildungsschule in Holleschowitz für eine Subvention zur Kenntniß genommen und den Schulen in Prischowitz, Pelsowitz, Prjibram, Trschings und Dittersbach bei Landskron kleine Unterstühtungen gewährt. Nach Bewilligung von Subventionen für den Schul- und Kindergartenverein in Trebitsch und die Schulen in Alexanderfeld und Bahfeld wird der Bericht des Referenten über die Wiederbelebung jener Ortsgruppen, welche im Augenblicke keine besondere Thätigkeit entwickeln, zur Kenntniß genommen und im Anschlusse daran die erforderlichen Maßnahmen zur Hebung der Ortsgruppenthätigkeit beschlossen. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinschulen in Eisenberg, Maierle, Röscha und Wischowitz, sowie der Vereinskindergärten in Pilsen und Oberdorf zur Verathung und Erledigung.

**Eine Bahn auf den Dobratsch.** Das Eisenbahnministerium hat der Bauunternehmung Ritschl Cie. in Wien im Vereine mit dem Bürgermeister Scholz in Villach und der Frau Oiso Frein von Lang in Klagenfurt die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Bahn niederer Ordnung von der Station Villach der Staatsbahnen über Mittelwals auf den Dobratsch (Villacher Alpe) erteilt.

**Gegen den häufigen Wechsel der Schulbücher.** Die Klagen weniger bemittelter Eltern über den allzu häufigen Wechsel der Schulbücher, der zumeist ganz unnötige Kosten verursacht, sind schon alt; genügt haben sie bisher wenig. Gegenwärtig beschäftigen sich, einer gegebenen Anregung folgend, die Bezirksauschüsse Wiens mit derselben. So wurde in der Sitzung der Bezirksvertretung Alsergrund folgender Antrag gestellt: 1. Möge der ewige Wechsel der Bücher in den Volksschulen und Bürgerschulen abgestellt, beziehungsweise die Geltungsdauer der Bücher auf mehrere Jahre stipulirt werden; 2. solle die Kommune einen Selbstverlag für Schulbücher gründen. Diese Anträge wurden mit Beifall aufgenommen und wird der Bezirksauschuss auf die Durchführung hinwirken. Möge das gute Beispiel der Residenz auch in den Provinzen im Interesse des Geldsackes der Eltern bald Nachahmung finden.

**Anfall mit dem Fahrrad.** Aus Graz wird gemeldet: Der serbische Gesandtschaftssekretär Milan Garaschanin stürzte mit dem Fahrrad in der durch



Regen schlüpfrig gewordenen Mandelstraße und zog sich schmerzvolle Verletzungen zu. Passanten trugen ihn in ein Haus, von wo ihn der Rettungswagen in seine Wohnung brachte.

**21 Personen ertrunken.** Wie aus Sevilla gemeldet wird, ist ein Dampfer, an dessen Bord sich eine Passagiergesellschaft von 17 Personen befand, welche auf dem Guadaluquivir Enten jagen wollte, am 8. ds. Nachts infolge eines Zusammenstoßes gekentert, wobei im Ganzen 21 Personen den Tod fanden.

**Ein verunglückter Ingenieur.** Aus Graz wird gemeldet: Der Ingenieur Gogger, welcher bei Frohnleiten Vermessungen auf der Mur vorzunehmen hatte, bestieg zu diesem Zwecke mit noch drei anderen Personen einen Kahn. Während der Arbeiten kippte der Kahn um und die vier Männer fielen ins Wasser, Ingenieur Gogger ertrank. Die drei anderen Personen konnten sich retten.

**Die hundertjährige „Times“.** Das großartige Weltblatt „The Times“ feiert heute den hundertsten Jahrestag seines ersten Erscheinens. Die Redaction läßt aus diesem Anlasse eine Jubiläumsnummer erscheinen, deren interessantester Bestandteil das genaue Facsimile des Blattes vom 9. November 1796 bilden wird.

**Eine blinde Radsfahrerin** erregt seit kurzem in den Straßen von Chicago Aufsehen. Sie bewegt sich so ruhig und sicher durch die belebtesten Straßen der Stadt, daß man ihre Blindheit kaum bemerkt hätte, wäre man nicht durch die große Aufmerksamkeit des sie begleitenden Herrn und dadurch, daß dieser stets ihre Steuerfange festhielt, darauf gekommen. Das junge Mädchen, Edna Morris, ist 17 Jahre alt und vollkommen blind, doch hat sie das Radsfahren außerordentlich leicht gelernt und war schon nach drei Stunden imstande, ihr Rad allein fortzubewegen und in geringer belebten Straßen bedarf sie jetzt gar nicht mehr der Hilfe ihres Lehrers. Sie ist während des Lernens nicht ein einziges Mal gestürzt, was manche Dame, die im vollen Besitze ihres Augenlichtes ist, nicht von sich behaupten könnte. So weiß wenigstens der „Kampioen“ zu melden, dem wir die Verantwortung darüber überlassen müssen.

**Kleinere Cigarren.** Der Finanzminister theilte am 10. ds. Mts. im Abgeordnetenhaus mit, es sei die Einführung kleinerer Cigarren geplant. Es werden nämlich mit 1. April 1897 die sogenannten Infantes in Betrieb gesetzt werden.

**Ransen als Wahlbewerber.** Aus Christiania wird gemeldet: Die radikale Venstrepartei hat für die erforderliche gewordene Ersatzwahl eines Stortingabgeordneter im Akerhususamte den Nordpolfahrer Dr. Ransen als Candidaten aufgestellt. Die Wahl in dem durch einen radikalen Abgeordneten vertretenen gewesenen Kreise wird als gesichert angesehen.

**Stürme und Auwetter.** Ein fürchterlicher Sturm wüthete am 10. d. in ganz Montenegro. Die Flüsse traten aus den Ufern und überschwemmten Land und Stadt, wobei Brücken weggerissen und die Straßen derart beschädigt wurden, daß jeder Verkehr unterbrochen ist. Auch der See von Scutari trat aus und überschwemmte alle Städte und Ortschaften der Umgebung. Die Bevölkerung im District Zeta schwebt in großer Gefahr. Der verursachte materielle Schaden ist ein bedeutender. Die Anzahl der verunglückten Personen ist noch unbekannt. Der Fürst begab sich selbst nach den überschwemmten Gegenden, um Hilfe zu bringen und das Rettungswerk zu überwachen.

**Affaire Brüsewitz.** Wie der „Babische Landesbote“ meldet, wäre Lieutenant v. Brüsewitz, der in Karlsruhe den Techniker Siepmann im Hofe eines Restaurants nach vorhergegangenem Wortwechsel rücklings erstach, zu sechs Jahren Gefängnis und Entfernung aus der Armee verurtheilt worden. Brüsewitz sei bereits nach Ehrenbreitstein transportiert worden.

**Große Goldfelder in Ostibirien** sind, wie aus Wladivostok gemeldet wird, durch die unter der Führung der Herren Bogdanovitch und Venialin zur Erforschung von Kamtschka ausgesandten Expedition in dem zwischen Schumikan und Ayan gelegenen Districte entdeckt worden. Diese Goldfelder sind sehr und von bedeutender Ausdehnung. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lübers in Göttingen wurde Gold von hervorragender Qualität an vierzehn verschiedenen Stellen im vulkanischen Gestein der River Mikashra Banks gefunden. Diese Meldung ist eine weitere Bestätigung, daß in dem wenig bewohnten Sibirien noch ungeheure Mineralreichthümer ihrer Erschließung harren.

**Ein ausgeraubtes Kloster.** Man berichtet aus Agram: Das Kloster Sveti Petar bei Paracin wurde von einer aus sechs Mann bestehenden Hajdukenbande überfallen und gänzlich ausgeraubt. Der Abt rettete sein Leben, indem er das Mitleid des Banditenführers anflehte.

**Neue Zeiten!** ist ein Ruf, der jetzt in allen Tonarten aus Sibirien erschallt. Die alte Straße, welche 1500 Werst, etwas mehr als ebenso viel Kilometer, von Tomsk nach Irkutsk führt, ist nicht wiederzuerkennen. Man berichtet darüber der „Köln. Volksztg.“: Statt der früheren Stille und Einsamkeit jetzt endlose Reihen von Wagen. Die sibirische Eisenbahn hat das Niesenland aus seinem Schlummer geweckt; und so lange sie ihrer Vollenbung entgegengeht, kommt der Verkehr der alten Straße zu gute. Zwischen den Kaufmannsgütern sieht man die mit Schienen, Eisenwerkzeugen aller Art bespachten Wagen; dann wieder lange Reihen von Karawanen, Auswanderer mit ihren eigenthümlichen Kibitken, selbst deutsche Colonisten sind darunter, die aus dem europäischen Rußland nach dem neuen Lande, nach Sibirien übersiedeln. Selbstverständlich kommt durch den Bahnbau in das arme Land (arm trotz seiner großartigen Bodenschätze) viel Geld, und die Preise steigen gewaltig an den der Bahn naheliegenden Plätzen; manche Lebensmittel sind um 100 v. H. theurer geworden. Leider sind manche Landleute thöricht genug, diesen Umstand nicht verständlich zu benützen. Man läßt Haus und Hof im Stich, läßt sich als Bahnarbeiter anwerben und vergeudet in wenigen Augenblicken die rasch verdienten Silberstücke. Da sich der Wettbewerb der St. Petersburger, Moskauer und Warschauer Kaufleute jetzt schon in erdrückender Weise geltend macht, erleiden die eingeseffenen Großkaufleute den empfindlichsten Schaden. In den letzten zwei Monaten haben sich großartige Bankbrüche in Tomsk und Irkutsk ereignet, einige im Betrage von Millionen. Für die sibirische Taiga, jenen unburdbringlichen und anscheinend unerschöpflichen Urwald, scheinen jetzt auch „neue Zeiten“ zu kommen. Bis jetzt war der Wald Eigenthum des zuerst Kommenden. Man brannte sich irgend eine Stelle aus, und konnte dann im nächsten Frühjahr auf dem so gewonnenen Fleck die Einsaat beginnen. Ob dabei etliche Geviert-Kilometer des schönsten Nugholz unnöthigerweise mitverbrannten, war gleichgiltig. So sind denn diese Waldbrände geradezu eine Geißel des Landes geworden und erregen bei denkenden Leuten ernste Sorgen für die Zukunft. „Ich fuhr im Mai“, so schreibt ein Berichtstatter, „auf der Straße nach Irkutsk 22 Tage in einer Atmosphäre dichten Rauchs. Auf beiden Seiten der Straße brennen unermäßliche Flächen der Taiga! Im Juli lag über Tomsk zwei Wochen lang so dichter Rauch, daß er die Athmung beklemmte und die Sonne als rothe Scheibe ohne Glanz am Himmel stand. Und doch wußte man zuverlässig, daß auf 100 Werst im Umkreis kein Waldbrand stattfand. Endlich erfuhr man, daß die Taiga bei Jeniseisk brannte, 800 Werst von Tomsk. Hiernach kann man urtheilen über die Riesenhaftigkeit der Brandfläche und — des angerichteten Schadens.“ Die russische Verwaltung sucht dieser unsinnigen Verwüstung nunmehr mit scharfen Maßregeln entgegenzutreten. Freiwillige Brandstiftung im Walde, auch zum Zweck der Urbarmachung, ist unter Androhung strengster strafrechtlicher Ahndung verboten.

## Aus Stadt und Land.

**Für Cilli.** Die Einnahmen des großen Grazer Ausschusses haben sich in der letzten Zeit um weitere 1200 Kronen vermehrt, sodass ihm bisher über 61.000 Kronen zugewandt worden sind. Größere Beträge erhielt dieser Ausschuss: 500 Kr. als Bausteinerlös, 100 Kr. von der Ortsgruppe Villach des Vereines Südmark, 100 Kr. als Sammlung des Rechtsanwaltes Dr. Alfred Gödel in Graz, 50 Kr. als Widmung der Regelgesellschaft der Aerzte im Grazer Kinderspitale, 40 Mark als Ergebnis einer in der Ortsgruppe Effen des Alldeutschen Verbandes durch D. Reismann-Grone vorgenommenen Sammlung, 35 Mark als Erträgnis eines in Korbach veranstalteten Concertes, 25 Mark vom Amtsgerichtsrathe Müntner in Siegen, 30 Kr. als Sammlung des Brauereivertreters Rudolf Specht in Graz, 30 Kr. von der Sparcasse in Oberplan, 22 Kr. 60 H. von der Tischgesellschaft Hopfenblüte in Graz, 20 Kr. 6 H. als Sammlung unter Mitgliedern der acad. Burschenschaft Arminia in Graz. Außerdem sandten namhafte Beträge: der Stadtrath in Johanngeorgenstadt, der Stadtrath in Torgau, die acad. Burschenschaft Stiria in Graz, die Ortsgruppe Graslitz des Bundes der Deutschen in Böhmen, die Schützengesellschaften in Herford und Erlangen, die Berliner Schützengilde, die Schützengilde in Grimma, Dr. Erich Marcks, Univ.-Professor in Leipzig, der Landtagsabgeordnete Julius A. Schwarz in Wiener-Neustadt, der Schauspieler Julius Willhain in Graz, der 1. Bürgermeister von Augsburg, v. Fischer, der Rechtsanwalt Dr. Carl Ritter von Kriegelstein in Graslitz, der Fabrikdirector Ludwig Fahne in

Klagenfurt und der Rechtsanwalt Dr. Friedrich von Hausegger in Graz. Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Necker mann, Rechtsanwalt in Graz (Herrngasse Nr. 15), entgegen, der auch auf Verlangen bereitwilligst Bausteine (Sammelblöcke) versendet und Bestellungen auf das Münchener Prachtwerk „Den Deutschen Oesterreichs“ annimmt.

**Der steiermärkische Privatbeamten-Landesverband** fordert hiedurch alle jene Standesgenossen, welche aus was immer für einem Grunde noch keine Personalzählkarte zum Zwecke der statistischen Erhebungen wegen Schaffung einer obligaten Pensions-Einrichtung für Privat-Angestellte und deren Familien zugetheilt erhielten, dringlichst auf, solche unverzüglich entweder bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde oder von dem Steierm. Privatbeamten-Landesverbande in Graz zu verlangen, sodann vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllt wieder an eine dieser Stellen abzugeben. Es ist zwar wohl kaum anzunehmen, daß in Anbetracht der hochwichtigen Action auch nur ein kleiner Theil der Privat-Angestellten so indolent sein könnte, oder in Folge irgend welcher Beeinflussung, das eigene wie auch das Interesse des ganzen Standes gänzlich außer Acht lassend, sich der eingeleiteten statistischen Erhebungen zu entziehen, um dadurch die Richtigkeit derselben in Frage zu stellen; aber es erscheint dennoch geboten, nachdem der Termin der statistischen Erhebungen mit 30. d. M. abläuft, nochmals alle jene, die eventuell an der Zählung noch nicht theilgenommen haben, darauf aufmerksam zu machen und — auch wenn sie momentan conditionslos wären — zur Betheiligung dringlichst aufzufordern.

**Ein Opferstockmarder.** Freitag um 11 Uhr vormittags erbrach der nach Lendorf bei Marburg zuständige, 22 Jahre alte Knecht Carl Ledinegg in der Stadtpfarrkirche zwei Opferstöcke. Ein Bauernweib bemerkte sein Gebahren; während sie aber um den Mesner Valentin Koroschek eilte, entwich der Einbrecher. Die beiden anderen folgten einer richtigen Ahnung und giengen in die Kapuzinerkirche, wo sie auch den Ledinegg antrafen, gerade als er im Begriffe war, einen Opferstock rechts vom Haupteingange zu erbrechen. Der Mesner Koroschek schloß rasch das Hauptthor und rief laut: Diebe! Diebe! Der Einbrecher wollte nun durch eine beim Hauptaltare gelegene Thüre entweichen, gerieth aber hiebei in die Klostersgänge und fiel einem dort befindlichen Vater in die Arme. Er wurde im Kloster festgehalten, bis die Gendarmerie kam, ihn verhaftete und dem Kreisgerichte einlieferte. Der Einbrecher hatte nur etwas über zwei Gulden bei sich; der Ertrag des Raubes kann also kein großer gewesen sein. Ledinegg hat die Opferstöcke ohne Werkzeug nur mit den Händen erbrochen.

**Lüffer,** 10. November 1896. Unser Markt war dieser Tage der Schauplatz einer Scene, die der Doffentlichkeit nicht vorenthalten werden darf, weil die Wiederholung derartiger Ereignisse entschieden hintangehalten werden muß, und weil weiters daraus wieder einmal hervorgeht, daß slavischerseits Gesellschaft und Ruhe gestört werden. Kam da Glasermeister Windisch, der auch Musikant ist, wolgemuth von einer Hochzeit heim, beim „Flößer“ dazu aufgefordert, spielte er noch ein deutsches Stück auf, und zog dann durch den Park dem heimathlichen Herde zu. Der fröhliche Musiker war aber kaum im Parke angekommen, als er die Worte vernahm: „Packen wir ihn, erschlagen wir ihn, werfen wir ihn in die Samn.“ Windisch, der mehrere Stimmen gehört, wurde begreiflicherweise in Angst versetzt und suchte sich hinter einen Baum zu verstecken. Die drei Helden hatten ihn jedoch bald ausfindig gemacht, sie packten ihn, hieben auf ihn aus Leibeskraften ein, und ließen ihn nicht los. Es waren dies: Wachmann Rošic, Lehrer Berkl, beide aus Lüffer und der k. k. Steueramtsadjunct Voc aus Cilli. Windisch wurde von der Gesellschaft zum Gemeindearrest geschleift. Glücklicherweise fand der Wachmann den Schlüssel nicht und Windisch ergriff während des Suchens nach demselben die Flucht. Alle drei Helden waren sofort hinter ihm her, drangen in das betreffende Wohnhaus, verfehlten dabei die rechte Thür, erbrachen die Küchenthür der Frau Nagels, veranstalteten eine Art Hausdurchsuchung, die in der unrechten Wohnung natürlich resultatlos verlief. Die Helden ließen aber nicht nach, durchstöberten Alles und fanden ihn endlich in dem von ihnen erbrochenen Anstandsorte. Windisch wurde nun auf's neue geprügelt und sollte wiederum arretirt werden; es gelang ihm jedoch neuerlich zu entfliehen, er kam in die Wohnung des Schneiders Schepetaub und legte sich in ein Bett. Die drei ließen aber nicht



nach, sie fanden ihn auch in dieser Wohnung und wollten die Arretirung bewerkstelligen. Herr Voc der einen besonders großen Eifer zeigte, schrie aus vollem Halse: „Jetzt haben wir ihn,“ es war aber noch ein Irrthum, denn er hatte in seinem Eifer Frau Schepetaus im Bette erfaßt, statt des Herrn Windisch. Herrn Schepetaus kam die Angelegenheit schließlich doch etwas zu bunt vor, und jagte die drei Herren, Kosic, Bertl und Voc, von welcher sich voraussetzen läßt, daß sie betrunken waren, zur Thür hinaus. Der Musikant war endlich gerettet. Die Geschichte mag spaßhaft klingen, sie ist aber nicht gleichgiltig und man kann wohl erwarten, daß dafür gesorgt werden wird, daß solche und ähnliche Vorkommnisse in der entsprechenden Form für die Zukunft — unmöglich gemacht werden.

In Gleichenberg fanden am 9. und 10. d. M. durch Herrn Wanderlehrer Columban Größbauer aus Graz Kurse statt, die zunächst den Zweck hatten, die Bevölkerung darüber aufzuklären, welche Maßnahmen sie zu ergreifen hat, um die durch die in der ersten Hälfte August d. J. niedergegangenen Hagelwetter erwachsenen Beschädigungen der Obst- und Weinplantagen möglichst gut zu machen, nachdem diese Schädigung erfahrungsgemäß eine umfangreichere wird und sich auf lange Jahre hinaus an den Obstbäumen fühlbar macht, wenn nicht in geeigneter Weise vorgeföhrt wird. Zu diesem Behufe fanden sich jedesmal zahlreiche Teilnehmer ein, die am ersten Tage durch den Obmann der Bezirksvertretung Feldbach, Herrn Eduard Thaller, am zweiten Tage aber durch dessen Stellvertreter, Herrn Gottfried Holzer freundlichst begrüßt wurden. Herr Größbauer entledigte sich seiner Aufgabe in dankbarster Weise, indem er seine längeren Reden sehr interessant und sachgemäß hielt und den Anwesenden zahlreiche Rathschläge und Weisungen gab, die zu beherzigen sind. Die in der Stube angeordneten Winke führte er sodann im Freien, also in den Obstgärten selbst durch, beschnitt die Bäume und richtete sie formgerecht zu, zeigte die Düngungsart durch festen und flüssigen Dünger, besprach die Feinde der Obstculturen im Pflanzen- und Thierreich und constatirte in einer Anlage die gefährliche Blutlaus. Nachdem noch die Düngungsmenge-Verhältnisse einer gründlichen Besprechung unterzogen wurden, gedachte der Herr Wanderlehrer auch der hier am besten mit Erfolg zu pflanzenden Obstsorten und zeigte, wie man beim Bespritzen der Bäume mit der Peronosporasprize vorzugehen hat, um den Pilz (Fusicadium) an den Blättern zu vernichten. Großen Beifall zollten die Anwesenden dem Herrn Referenten. Dankend sei des hohen steierm. Landesauschusses und des Bezirksauschusses Feldbach gedacht, durch deren Hilfe wir Gelegenheit fanden, derartige so nützbringende Vorträge zu hören. S.

## Südmark.

**Unterstützungen:** An je zwei Volksbüchereien in Steiermark und Kärnten sind je 21 Bändchen der unter dem Gesamttitel „Aus unserer Väter Tagen“ bei Alexander Köhler in Dresden erscheinenden Sammlung von Bildern aus der deutschen Geschichte gespendet worden. Eine Schule in Untersteier erhielt eine ansehnliche Geldunterstützung. Ein Lehrer und 2 Gewerksleute in Untersteier erhielten Spenden von je 30 Gulden, ein Lehramtszögling in Untersteier eine solche von 10 Gulden.

**Eingelaufene Spenden:** Es haben gesandt: W. Mittendorfer in Neulengbach (Sammel-ergebnis) 12 G. 40, K. Sallinger in Graz 1 G., Sippe auf der Weizelburg in Graz 6.50, Rusanelli 1.50, F. Woschnagg d. J. in Schönstein 2.50, Tischgesellschaft Vandalia in Graz 2.78, Tischgesellschaft in Eggers Tiroler Weinstube zu Graz 1.60, M. in Jagerberg 4.80, Ortsgruppe Wolfsberg 16.42, Ortsgruppe Rindberg 15.80, Ortsgruppe Bad Neuhaus 11 Gulden. Fl. Pojasi (Zündhölzchenvertrieb) Gulden 332.18.

**Verkaufsgegenstände.** Die Vereinsleitung hat die Ortsgruppen und alle deutschvölkischen Körperschaften in einem Rundschreiben ersucht, dem Betriebe der Südmark-Zündhölzchen, Briefpapiere, Postkarten, Ersaybriefe, Zigarrenspizzen allen Eifer zuzuwenden. Es steht zu erwarten, daß dieser Ruf von Erfolg begleitet sein und den Vereinsfädel bedeutend stärken wird.

**Neue Ortsgruppen.** Die gründende Versammlung der Ortsgruppe Feldkirchen in Kärnten findet am 22. d. M. statt. Die Satzungen der Ortsgruppe Straß in Steiermark, Mießthal in Kärnten, Penzing-Wien, Josefstadt (Wien) und Hollenstein in Niederösterreich sind der Behörde vorgelegt worden.

**Vertretertag.** Sonntag, den 29. d. M. findet in Wien der 2. Vertretertag der deutschen Schutzvereine statt.

## Schaubühne.

„Die erste Frau“, Schauspiel in vier Aufzügen von Paul Lindau. Bei der Berathung über das neue deutsche bürgerliche Gesetzbuch wurde in der Presse, wie in Versammlungen mit viel Heftigkeit und Eifer die Frage erörtert, ob der Wahnsinn als Ehetrennungsgrund gelten könne oder nicht. In dem obengenannten Schauspiel, welches als eines der besten Erzeugnisse unserer dramatischen Tageslitteratur gelten kann, hat Paul Lindau durch erschütternde Darstellung eines solchen Falles auf die unheilvollen Wirkungen der Bestimmung hingewiesen, daß Ehen durch den Wahnsinn des einen Ehegatten getrennt werden könnten. Der Inhalt des Stückes, das sich an eine vielgelesene Niehlsche Novelle anlehnt, ist kurz folgender: Regierungsrath Mained hat eine wahnsinnige Frau, deren Krankheit von den Ärzten als unheilbar erklärt ist und die in einer Bonner Heilanstalt untergebracht ist. Zur Erziehung seines Töchterleins Marie und zur Leitung des Hauswesens hat Mained die jugendliche Schwester seiner Frau, Fränze, ins Haus genommen. Das neue Glück, welches damit in dem Heim des schwergetroffenen Mannes eingekehrt ist, droht durch den unseligen Tratsch und Amtsrüchrichten zerstört zu werden. Mained und Fränze aber haben sich lieben gelernt — Elise, Maineds erste Frau, gilt als unheilbar krank und so trennt sich Mained von Elisen und führt Fränze als zweite Frau und liebevolle Mutter seines Mariechens ins Haus. Doch dieses neue Glück ist nicht von langer Dauer: Elise wird gesund und ahnt nichts davon, daß sie nicht mehr die Frau ihres Mannes ist. Der Dichter hat uns damit vor eine fast unentwirrbare Verwicklung gestellt, vergebens suchen wir nach einer verständlichen Lösung. Der Dichter gibt sie und befriedigt uns. Mariechens Herz hatte ihr Jugendfreund Robert, der in Amerika ein besseres, glückseligtes Leben begonnen hat, gewonnen. Mariechen folgt ihm nach Amerika und nimmt ihre arme verlassene Mutter mit, der die Kinderliebe vollen Ersatz für die Gattenliebe bringen soll und auch bringt. Mit der Aufführung dieser Schauspielneuei am Freitag hat uns Herr Director Oppenheim einen schönen Abend verschafft. Das Stück an und für sich anregend, in den Scenen und dem Dialoge wunderbar fein ausgeführt, nahm unser ganzes Interesse in Anspruch und das tadellose Spiel der Darsteller erhöhte den Eindruck zu einem wahrhaft großartigen. In die Palme des Abends theilten sich Fräulein Grethe Bichler (Fränze) und Fräulein Horak (Elise). Jene rief uns durch ihr liebenswürdiges, feines Spiel, diese durch wahrhaft erschütternde Tragik und durch eine Darstellung hin, die Mitleid und Trauer im Zuschauer zu wahrer, reiner Andacht läutert. Fräulein Brauer (Mariechen) ist eine reizende Naive, doch fehlt es ihr noch an der Rundung und Sicherheit der Bewegungen. —br—

## Schriftthum.

Um die deutsche Technik hat sich kein Blatt so verdient gemacht, als die illustrierte Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.). In jedem Hefte bringt Besprechungen neuer deutscher Erfindungen aus sachverständiger Feder mit erläuternden Illustrationen, und auch das soeben erschienene Heft 8 enthält wieder einen solcher Artikel, in welchem die für die Sicherheit auf hoher See so wichtige und wertvolle Erfindung des Corbettencapitans a. D. Neller, die „elektrisch beleuchtete Rettungsboje“, dann eine weittragende Schallverstärkung des Telephons von Siemens & Halske und noch einige andere Erfindungen von großem Interesse eingehend behandelt werden. Dann finden wir einen Artikel über Hansens Polarfahrt mit vielen Illustrationen, von denen das Portrait, welches den Polarforscher in jener Verfassung zeigt, wie er auf Franz-Josephland mit Jackson zusammentrat, von ganz besonderem Interesse ist. Eine mit farbigen Illustrationen ausgestattete Plauderei führt uns hinter die Coulissen des Spezialitäten-Theaters und eine Abhandlung „Bauernsänger“ von Polizeileutnant a. D. Th. Sandert in die geheimsten Schlupfwinkel des höheren Verbrechertums.

**Der Humor auf der Berliner Gewerbeausstellung.** Zu dem vielen Humoristischen, das durch die Berliner Gewerbeausstellung gezeitigt wurde, lieferte die Chronik der Diebstähle eine Fülle interessanter Materials. Was ist da nicht alles gestohlen worden; alle Branchen des Diebstahndiebes haben dorthin ihre Vertreter entsandt. Einen Beitrag hierzu, der so hübsch und charakteristisch ist, daß wir ihn nicht übergehen können, bot die Ausstellung des Buchgewerbes. In derselben hatte das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. außer seinen bekannten Zeitschriften „Moderne Kunst“, „Zur Guten Stunde“ und „Für Alle Welt“ auch eine große Anzahl der von ihm veröfentlichten Buchromane ausgestellt. Als man nun kürzlich nach Schluß der Gewerbeausstellung die Bücher zurückholen wollte, ent-

deckte man zur allgemeinen Ueberraschung, daß sämtliche Romane gestohlen worden waren mit Ausnahme eines einzigen! Und dieser war „Das Hungerloos“, jene seitens der gebildeten Lesewelt mit seltenem Beifall aufgenommenen tragikomische Geschichte der Familie von Rocholl, welche Heinrich Volkrat Schumacher in die Reihe unserer alten Humoristen gestellt hat.

**Das einzige Ehrenzeugnis,** welches auf der Berliner Gewerbeausstellung in Gruppe VIII (für Buchdruck und graphische Künste) einem Modenblatt zuerkannt wurde, ist dem im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheinenden Modenjournal „Große Modenwelt“, mit bunter Fächer-Vignette, zu Theil geworden, und die erste November-Nummer rechtfertigt das überaus ehrenvolle und auf genauester sachlicher Prüfung beruhende Urtheil in vollstem Umfange. Die erst vor kurzem auf der Intern. Modenausstellung zu Berlin verliehene goldene Medaille beweist, ebenso wie diese neue Auszeichnung, welche führende Stellung die „Große Modenwelt“, mit bunter Fächer-Vignette, in der Moden-Fachlitteratur jetzt einnimmt. Das zeigt sich, wie in jeder einzelnen, so auch wieder in dieser Nummer, in welcher die neuen Wintermoden eine wahrhaft künstlerische Gestaltung in feinsten Mode-Genrebildern, wie in den zahlreichen, reizenden Details gefunden haben; ferner bringt sie ein farbenprächtiges, vielfigurliches Modentableau, einen großen, doppelseitigen Schnittmusterbogen (mit jeder 14tägigen Nummer), eine große Extra-Handarbeiten-Beilage mit naturgroßen Aufzeichnungen, illustrierte Belletristik mit Namen nur erster Schriftsteller u. a. m., genug, um den Abonnementspreis von nur 75 fr. vierteljährlich vielfach wieder einzubringen. Abonnements auf die „Große Modenwelt“ bei der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I. Jasomirgottstraße 6, bei den Buchhandlungen, welche beide auch Gratis-Probenummern liefern, sowie bei allen Zeitungsversehrern und allen Postanstalten.

**Ein selbstfahrender Eisenbahnzug,** sowie allerlei aus Neuen und Abfällen des Haushaltes von den Kindern selbst anzufertigendes Spielzeug macht unseren lieben Kleinen die soeben zur Ausgabe gelangte Novembernummer des reizenden Kinder- und Familienblattes „Kindergarderobe“ mit der Beilage „Für die Jugend“ (Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35) so recht begehrenswert. Die Mama greift natürlich sofort zum Modentheil und Schnittmusterbogen, denn jetzt gilt es, die Wintergarderobe der Kinder herzustellen, deren Selbstanfertigung dieses Journal lehrt. So erzielt „Kindergarderobe“ — welches Blatt vor kurzem, mit noch anderen Erzeugnissen des John Henry Schwerin'schen Verlages, auf der Intern. Modenausstellung zu Berlin mit der goldenen Medaille und auf der Berliner Gewerbeausstellung mit dem einzigen, einem Moden-Verlage zuerkannten Ehrenzeugnisse ausgezeichnet wurde — Ersparnis nach allen Richtungen hin, gegen welche der geringe Abonnementspreis von nur 45 fr. vierteljährlich garnicht in Betracht kommt. Abonnements bei der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I. Jasomirgottstraße 6, bei den Buchhandlungen, welche beide auch Gratis-Probenummern liefern, sowie bei allen Zeitungsversehrern und Postanstalten.

Vom Deutschen Michel, diesem trefflichen, echt deutschen Witzblatte, geht uns soeben die Nummer 45 zu. Das kernige Zeitgedicht beschäftigt sich mit den Vorgängen in Amerika und ruft wieder einmal die Michel im Reiche energisch auf, sich die Schlafmütze von den Ohren zu ziehen. Der übrige Inhalt behandelt die Ereignisse der letzten Woche in der inneren und äußeren Politik, sowie sonstige Vorkommnisse, die den Verdruss der scharf ausspähenden Gesellen erregt haben. Die Nummer charakterisirt wieder einmal so recht die Eigenart dieses prächtigen Blattes, weshalb wir jeden unserer Leser, der es noch nicht kennen sollte, dringend empfehlen möchten, sich die Nummer kommen zu lassen. Probenummern versendet völlig kostenfrei der Verlag des Deutschen Michels, Berlin W. 57, Södenstr. 6. Der Bezugspreis des Blattes beträgt Mk. 1.50 für das Vierteljahr.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

## Vermischtes.

**Das Telephon als Unterrichtsmittel für die Taubstummen.** Ein Arzt in einem der ersten Taubstummen-Institute Englands hat die interessante Wahrnehmung gemacht, daß die Behandlung der Taubstummen mit Hilfe eines laut sprechenden Telephons sehr erfolgreich durchzuführen ist. Besonders beim Unterricht solcher Taubstummen, die noch ein Fragment von Gehör besitzen, soll das Telephon bedeutend vortheilhafter sein, wie das jetzt gebräuchliche Sprachrohr. Vor allem legt der betreffende Arzt, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau F. Fischer in Wien entnehmen, Gewicht darauf, daß eine sehr große Menge von Schalleinängern mit einem Tonübertrager verbunden werden können und demnach der Unterricht einer großen Anzahl von Kindern gleichzeitig stattfinden kann. Der zweite große Vortheil besteht darin, daß der Lehrer seinen Mund nicht dicht an das Instrument anzulegen braucht, wie es beim Sprachrohr nothwendig ist, so daß die Kinder die Bewegung der Lippen genau sehen können und gleichzeitig den Schall empfangen. Auch der Lehrer kann bei Anwendung des Telephons seine Kräfte schonen und braucht weniger laut zu sprechen, was auch für die Deutlichkeit des Tones von Vortheil ist. Das Telephon würde sich demnach nicht nur als Verkehrs-, sondern auch als Heilmittel bewähren.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 46

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1896

(Nachdruck verboten)

## Herbstblüthe.

Roman von Clarissa Lohde.

(3. Fortsetzung.)

„Heute nicht,“ wehrte Elli nun; „ich war eben dabei auszugehen und einen Besuch zu machen. Und weißt Du, bei wem? Bei Dir, Irmgard.“ Und das junge Mädchen sich auf das Sopha zu ziehend, theilte sie ihr Ottomars Bitte mit: „von Papa, Mama und den Schwestern hat er sich schon am Abend vor der Gesellschaft bei seinen Eltern verabschiedet,“ schloß sie; „er kann nicht gut noch einmal herkommen, und hier sind wir auch keinen Augenblick allein.“

„Natürlich, Schatz, natürlich,“ rief Irmgard aufspringend. „Dann komm nur gleich, damit wir ihn ja nicht verfehlen. Es trifft sich übrigens sehr gut, daß Mama heute Vormittag nicht zu Hause ist; so werde ich Euch schon einen stillen Augenblick verschaffen, darauf kannst Du Dich schon verlassen. Eins aber mußt Du mir beichten, ehe ich von hier fortgehe: warum hat Dein Ottomar, wenn er schon den Eltern in dem einen Punkt der Reise nach Griechenland nachgegeben hat, nicht wenigstens durchgesetzt, daß Ihr Euch öffentlich verlobet? Jedermann hat das eigentlich erwartet, und man wird denken Ihr seiet auseinander, da es nun doch nicht geschehen ist.“

„Liebe Irmgard,“ entgegnete Elli ernst, „mag man doch denken, was man will. Du weißt, ich gebe auf das Gerede der Leute nichts. Wir, Ottomar und ich, bedürfen eines solchen äußeren Bandes nicht. Wir wissen, daß wir uns Treue halten werden; das ist uns genug. Wozu da noch einen Kampf mit den Eltern, vielleicht in Unfrieden von Ihnen scheiden? Glaube mir, es ist besser so!“

„Also die Eltern! Ja, nun begreife ich. Wie man nur so blind sein kann, nicht einzusehen, welcher einen Schatz Ottomar mit Dir bekommt!“

„Schweig, Irmgard, schweig!“

Sie legte der Freundin die Hand auf den Mund.

„So, und nun geh' einen Augenblick zur Mutter hinein, während ich mich fertig mache. Die Schwestern sind so argwöhnisch und empfindlich und fühlen sich gleich beleidigt, wenn man mich allein besucht.“

„Ich fliege schon,“ rief Irmgard, die nicht lange ernst sein konnte, fröhlich. Es machte ihr soviel Spaß, die Vertraute zweier Liebenden, ihnen zu einem Rendezvous behilflich zu sein.

Als Elli ihr einige Augenblicke später folgte, fand sie die Freundin munter plaudernd zwischen Lena und Ottilie sitzen; doch entging ihr nicht, daß die Mutter eine auffallende Unruhe in ihrem Wesen verrieth. Das brachte ihr sogleich den vorhin eingegangenen Brief in Erinnerung und wälzte eine Last von Sorge auf ihre Brust.

Natürlich war die Rätin, die für alle reichen und angesehenen Menschen eine Art Verehrung hatte, völlig mit allem einverstanden, was Fräulein Lugen vorschlug. Auch war sie ganz entzückt von der Bestimmung des Fächers. Welche schöne Aufgabe das wäre! Nein, Elli hat doch immer mehr Glück als Verstand. Daß sie gerade so den Geschmack Irmgards getroffen!

Man verabschiedete sich rasch. Die Uhr zeigte schon wenige Minuten vor Zwölf.

Obwohl die Villa Lugen im Thiergarten nicht zu weit von der Spegeligerstraße entfernt war, in der Bobins wohnten, winkte Irmgard doch gleich eine Droschke herbei.

„Wir dürfen Ottomar um Alles nicht verfehlen,“ rief sie. „Wie sollte ich Euch zusammen bringen, wenn Ihr Euch bei mir nicht trifft? Und sehen und sprechen müßt Ihr Euch ja noch, das geht gar nicht anders.“

Irmgard war erst beruhigt, als sie auf die Frage an den Diener die Antwort erhielt, es sei Niemand während ihrer Abwesenheit dort gewesen.



Im Vorfaal nahm sie Elli Hut und Mantel ab, schlug dann den Arm um sie, und führte sie in den Salon.

„Nebenan ist Mama's Boudoir,“ sagte sie, „das nur von dem Salon einen Eingang hat. Dort seid ihr vor jeder Ueberraschung sicher. Ich sitze als Cerberus hier, und wache, daß niemand hereinkommt.“

Es dauerte gar nicht mehr lange, da ertönte auch draußen die Glocke, und der Diener brachte die Karte von Doktor Gersdorf herein.

Die Briefe, die der Geheimrath ihm für den Herrn Doktor zurückgelassen, habe er ihm schon eingehändigt, auch gesagt, daß die Frau Geheimrathin ausgegangen, und nur das gnädige Fräulein zu Hause sei.

„Schon gut, schon gut,“ unterbrach Irmgard seinen Bericht, „ich lasse bitten, Mama kommt gewiß sehr bald zurück.“

Ein heiteres Lächeln auf den Lippen, den Schalk im Auge, eilte sie mit Elli dem Eintretenden entgegen.

„So,“ rief sie, der Freundin Hand in des jungen Mannes legend, „jetzt rasch in's Boudoir; wir haben nicht zu viel Zeit zu verlieren.“

Damit schlug sie die Portiöre zu dem anstoßenden, in reizendstem Rococostil eingerichteten Salon zurück und ließ sie, sobald die Liebenden eingetreten waren, hinter ihnen wieder niederrauschen.

„Und nun thut Euch keinen Zwang an, Kinder, ich bürge für Eure Sicherheit.“

Noch ein helles Auflachen, dann ward alles still. Ottomar zog das erröthende Mädchen an sich und bedeckte in ausbrechender Leidenschaft ihr Antlitz und Lippen mit heißen Küssen.

„Wie ich deiner Freundin dankbar bin für diese Stunde! Ach, Du ahnst nicht, kannst es nicht ahnen, wie schwer es mir wird, von Dir zu gehen.“

Sie entwand sich ihm sanft.

„Das ist's doch nicht, was Du mir noch so Dringendes zu sagen hast?“ fragte sie unter Thränen lächelnd.

„Nein, das ist's nicht. Elli, meine geliebte Elli, noch ist es Zeit, noch kann ich alles rückgängig machen. Sage „ja,“ und ich bleibe hier. Habe ich erst meine feste Anstellung, so soll und kann Niemand uns mehr in unserm Willen hineinreden. Dann sind wir in wenigen Monaten Mann und Frau.“

„Wir haben ja alles, alles bereits erwogen,“ entgegnete Elli, ihm forschend ins Antlitz sehend. „Warum den Kampf erneuern, oder ist etwas besonderes vorgefallen, was Dir Unruhe bereitet?“

„Ja, Geliebte, ja. Du kannst Dir denken, daß gestern nach der Gesellschaft noch über Dich gesprochen wurde.“

„Nun?“ fragte sie gespannt. „Dein Onkel hat sich ja sehr lebhaft mit mir unterhalten. Ich dachte, ich hätte ihm ein wenig gefallen, und er würde Fürsprecher für unsere Wünsche werden.“

„Gefallen hast Du ihm! Wem gefielest Du nicht?“ entgegnete er. „Aber unser Fürsprecher? Im Gegentheil. Ich fürchte, wir haben an ihm einen neuen Gegner unserer Wünsche gefunden, und das, Elli, macht mich unruhig. Was kann nicht alles in meiner Abwesenheit geschehen, um uns zu trennen?“

„Glaubst Du, daß eine Trennung überhaupt möglich ist?“ fragte sie. „Dann ist deine Liebe nicht so stark wie ich gehofft habe.“

Er neigte sich über sie und blickte ihr lange in die klaren Augen, bis in die Tiefe, als wolle er ihre Seele herauslesen.

„Ottomar,“ rief sie fast erzürnt, „zweifelst Du vielleicht an mir?“

„Nein, nein, nicht an Dir! Aber bedenke, ein langes, langes Jahr! O, Elli, wenn es erst vorbei ist wieder bei Dir wäre!

Sie nickte ihm zärtlich beruhigend zu.

Wir werden uns fleißig schreiben; dann vergeht das Jahr, ehe wir uns versehen. Und so Gott will, giebt es, wenn Du zurückkehrst, dann keine Hindernisse mehr, die uns trennen können. Ich werde mich bemühen, während deiner Abwesenheit mir das stolze Herz Deiner Mutter zu gewinnen. Dein guter Vater will mir wohl, daß weiß ich, und der Onkel? Du sagst, ich habe ihm gefallen, was hat er denn aber gegen unsere Verbindung?

„Nichts Bestimmtes; aber er redete so entschieden ab, daß der Eltern Stimmung sich noch mehr gegen uns gewandt hat.“

„Und Du hast keine Ahnung?“

Er schaute einen Augenblick schweigend vor sich nieder. Dann sagte er zögernd:

„Er ist der Vorgesetzte Deines Vaters?“

„Das ist er, ja.“

„Hat Dein Bruder etwa Feinde?“

Elli erbleichte.

„Herr Gott, wie Du mich erschreckst!“

„Siehst Du! Wäre es nicht doch besser, ich bliebe hier?“

„Du Güter!“

Jetzt umarmte sie ihn und drückte einen Kuß auf seine Stirn.

„Was könnte deine Gegenwart wohl helfen? Nein, sollte wirklich ein Konflikt zwischen Deinem Onkel und meinem Vater bevorstehen, so ist es besser für Dich, für uns, Du bist dann fort. In Amtssachen könntest Du ja doch nicht vermitteln.“



„Aber Dich verlassen in dieser Zeit! Ich weiß nicht, eine innere Stimme warnt mich davor. Und wenn ich in vielleicht herannahender schweren Stunde an Deiner Seite wäre, würde Dir das nicht ein Trost sein?“

„Im Gegentheil, ich würde noch mehr leiden, wenn ich Dich in unser Unglück hineingezogen wüßte, jetzt erst recht bitte ich Dich, Ottomar, zu reisen. Ich werde ruhiger, thatkräftiger sein, wenn ich Dich fern weiß.“

Es war eine innere Angst über sie gekommen. Sie fühlte das Nahen des Unheils, des lange geahnten, gefürchteten. Wie gut, daß sie fest geblieben war, daß er nun fort gieng.

Nein, diesen Kampf mußte sie allein auskämpfen, erst dann, wenn die Verhältnisse ihres Hauses rein waren, durfte sie ihm ohne Scheu die Hand des Lebens reichen.

Er wandte sich einen Moment verlegt von Ihr ab. Ihr Drängen zur Abreise kränkte ihn. Doch das Leid des Abschiedes verschlechte bald wieder jeden anderen Gedanken. Wieder nahm er sie in seine Arme und drückte Kuß nach Kuß auf ihren Mund.

„Es ist Zeit, daß wir gehen, wir dürfen Irmgard's Liebenswürdigkeiten nicht so lange in Anspruch nehmen,“ mahnte Elli endlich.

„So laß mich Dich doch nach Hause geleiten“ bat er.

„Ein Stück Weges, ja; doch nicht bis in die Nähe unserer Wohnung. Wenn die Schwestern dies sähen, würden sie gleiche Rechte zu haben glauben und sich auch von jungen Lieutenants oder Referendaren begleiten zu lassen. Sie sind noch so jung und unerfahren.“

„Und doch nur ein oder zwei Jahre jünger als Du!“

„Die Jahre bedingen nicht immer das Alter.“

Sie sind nicht eben die weise, gesetzte Elli. Ach, ich wünschte manchmal, Du wärest etwas leichtsinniger.“

„Das ist doch nicht Dein Ernst!“

„Du hast Recht, ich möchte Dich um alles in der Welt nicht anders haben, als Du bist.“

Nebenan wurde ein Rascheln und Rücken an den Möbeln hörbar. Irmgard schien in der That etwas ungeduldig. Als die Liebenden aber dann, den Schmerz des Abschiedes so deutlich in den Zügen, zu ihr eintraten, vergaß sie in der Güte ihres Herzens rasch die Langweile, die ihr das Wächteramt bereitet hatte. Sie wollte Beide noch zum Bleiben bewegen; aber Ottomar wie Elli lebten ab. Sie waren nicht im Stande, jetzt eine gleichgiltige Konversation zu führen.

Und auch auf der Straße schritten sie ziemlich schweigend neben einander hin.

An der Ecke der Spegelitzerstraße reichte Elli dem Geliebten noch einmal die Hand zum Abschied. Dann noch ein langer, langer Blick; und jedes schlug nach entgegengesetzter Richtung den Heimweg ein.

## 5.

Als Elli heimkehrte, fand sie die Mutter in ihrem Zimmer auf ihre Rückkehr harrend.

Die Rätlin sah aufgeregt aus; in ihren kleinen, sonst ziemlich ausdruckslosen Augen schimmerte es wie in geheimer Angst.

„Was ist, Mama?“ fragte Elli, die diesen Ausdruck in den Mienen der Mutter schon kannte und sofort ahnte, was nun kommen würde. „Bist Du wieder in Geldverlegenheit? Du erzieltest vorhin einen Brief von der Firma Isidor, eine Rechnung wahrscheinlich!“

„Ja, mein Kind, und eine ziemlich ansehnliche,“ antwortete die Rätlin, ein zerknittertes Papier aus der Tasche ziehend.

„Laß lesen, sagte Elli.

Die Rätlin reichte ihr das Blatt nur zögernd, und sie hatte Grund dazu; denn unter der Rechnung war noch der Vormerk zu lesen: Es werde gebeten, binnen 14 Tagen die Schuld zu tilgen, da man sonst klagbar werden müsse. Dazu überstieg die Rechnung bei weitem die Summe, die Elli vorausgesetzt hatte.

„Das sind ja über 600 Mark,“ rief sie erschreckt. „Seit zwei Jahren ist also nichts bezahlt, und der Papa hat Dir doch das Geld für jeden Einkauf gegeben?“

„Das ist's ja eben, das ist es ja, entgegnete die Rätlin in klagend weinerlichem Tone. „Wenn der Papa die Rechnung sieht, wird er außer sich sein, und Du weißt, was ich dann von seiner Maßlosigkeit zu leiden habe.“

„Und doch wirfst Du ihm die Wahrheit sagen müssen,“ mahnte Elli ernst; „denn 600 Mark kann ich beim besten Willen nicht aufbringen.“

„Du kannst schon, wenn Du nur willst, Elli; aber Du willst nicht,“ rief die Rätlin vorwurfsvoll. „Ein Wort an Deine reiche Freundin Irmgard und sie giebt Dir, was Du verlangst. Hat sie doch den Fächer bei Dir bestellt, und reicht das Honorar für ihn nicht aus, so male ihr noch etwas anderes. Aber freilich dazu ist meine Fräulein Tochter zu stolz; sie überläßt ihre Mutter lieber dem Schicksal, als daß sie eine Bite ausspräche, eine Bitte, die in diesem Falle nicht einmal schwer werden kann. Doch so sind die Kinder; eine Mutter giebt ihr Herzblut für sie; aber wenn die Mutter bittet, dann haben sie kein Ohr, kein Gefühl dafür.“

(Fortsetzung folgt.)



## Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

### Kennst du dieses Land noch nicht?

Stille Thäler, saft'ge Wiesen,  
Theuere Heimat, liebster Ort,  
Kühngebaute Felsenriesen,  
Deutscher Freiheit sich'rer Hort!

Mächt'ge Ströme, dicke Wälder,  
Burgen, stolz und altersgrau —  
Saatenreiche Aehrenfelder  
Wechseln mit der schönsten Au.

Schmucke Dörfer, blüh'nde Städte,  
Sitten lauter, treu und schlicht —  
Kennst du diese traute Stätte  
Und ihr biedres Volk noch nicht?

Deutschland ist's in großer Kunde,  
All nach seinen Grenzen weit —

Wo der Handschlag bis zur Stunde  
Mehr noch gilt, als Schwur und Eid.  
Carl Wallner.

### Schädlichkeit feuchter Wohnun-

**gen.** Vor allen Dingen erzeugen feuchte Wohnungen rheumatische Leiden aller Art, die dann mehr oder weniger entzündliche und nervöse Erscheinungen verursachen und heftige akute und chronische Krankheiten im Gefolge haben, welche manche Menschen zeitlebens plagen. Aber auch alle Sachen, Betten, Wäsche, Bücher u. werden dadurch feucht, schimmelig und stockfledig. Wie beseitigt man nun solche gefährliche Nachtheile für die Bewohner, wie für die Sachen in solchen Räumen? Wenn die Baumeister nicht schon durch Isolierplatten oder durch Hohl- und Röhrenwände vorgebeugt haben, so kann das Uebel nur durch die zeitigen Bewohner beseitigt oder gemildert werden. Zu dem Zwecke ist in erster Linie tägliches Lüften so lange als möglich und namentlich bei trockener Witterung im Sommer und auch im Winter zu empfehlen. Außerdem ist es praktisch, an besonders feuchten Stellen flache Napfe mit gebranntem, ungelöschtem Kalk oder Kochsalz gefüllt, aufzustellen, dies ist auch in Krankenzimmern gut. Beide Stoffe saugen begierig Feuchtigkeit und andere Niasmen und Dünste in sich ein. Dann an der Luft und an warmer Stelle getrocknet und durch Hitze desinficirt, können sie wiederholt benutzt werden.

**Entfernung von Rost.** Um Tischmesser, Gabeln und andere eiserne oder stählerne Gegenstände von Rost zu befreien, empfiehlt sich folgendes Verfahren. Man wirft die Gegenstände in eine Lösung von Zinnchlorid, welches man in jeder Dro-

guenhandlung haben kann, läßt sie in dieser 6 bis 12 Stunden je nach der Stärke der Rostschichte liegen. Hierauf nimmt man sie heraus, reibt sie mit Bugkalk ab und wäscht sie rein. Bei dem Abreiben mit Kalk ist darauf zu achten, daß derselbe überall hinkommt, damit nicht Spuren der Zinnchloridlösung auf den Gegenständen sitzen bleiben und diese angreifen. Will man ganz sicher gehen, so wäscht man die Gegenstände, nachdem sie aus der Zinnchloridlösung herausgenommen sind, in verdünnter Ammoniaklösung ab.

### Zur Bereitung von Apfelwein.

Fast in jeder landwirthschaftlichen Haushaltung befindet sich ein sogenannter Kofshobel; denselben benutzt man zweckmäßig zur Zerkleinerung der zur Apfelweinbereitung bestimmten Früchte. Dem Zerkleinern folgt ein Zerstampfen und Auspressen; zu dem Zwecke macht man sich einen Kasten mit viel kleinen Löchern und einen starken Deckel, welcher in den Kasten hineingelegt werden kann. In diesen Kasten kommt der Brei und wird mittelst eines Gewichtes, das an einem langen Hebel, dessen Unterstützungspunkt auf dem Deckel steht, aufgehängt ist, ausgepreßt. Der Preßrückstand wird dann aufgelocht und abermals gepreßt, und der so gewonnene Saft dem ersteren zugesetzt, sobald er völlig erkalte ist. Ist der Saft sehr zuckerarm, so muß so viel Stärkezucker zugesetzt werden, daß die Menge circa 12 Percent beträgt. Man darf sich hierbei nicht durch den Geschmacks täuschen lassen. Äpfel, die viel Fruchtsäure enthalten, schmecken oft wenig süß, da die Fruchtsäure den Zucker verdeckt, während säurearme Äpfel oft weniger Zucker enthalten und doch süß schmecken. Die Gährung läßt man so verlaufen, wie bei der Herstellung des Kirschweines. Derjenige Theil, der schon im Winter verbraucht werden soll, wird wärmer gestellt, wie der Dauerwein.

**Für unsere Kindfrauen.** Bei manchen Kinderfrauen ist es Brauch, wenn sie ihren Pflegling nähren, den Löffel mit Suppe, Milch u. s. w. an den Mund zu führen, um das Nahrungsmittel auf seine Temperatur zu prüfen; man unterfrage diese löbliche Fürsorge, denn ein etwaiger Keim einer, für die Wartfrau harmlosen Schleimaffektion kann das Kind arg gefährden.

**Infektionsgefährlich.** Eine Reihe von Gegenständen, als: Pfeifenrohre, Zi-

garenspitzen, Blasinstrumente, werden nach der Benutzung einer eingehenden Reinigung selten unterworfen, freilich sind diese Objette in der Regel nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt; werden sie aber nichtsdestoweniger von Fremden in den Mund gesteckt, so ist eventuelle Infektionsmöglichkeit selbstverständlich.

**Hilfe gegen den Krebs.** Wie man aus Petersburg schreibt, will der Oberarzt des städtischen Brjandler Krankenhauses, Dr. Denissenko, ein sicheres Mittel gegen den Krebs in dem Saft des Schöllkraut *Chelidonium majus* L. entdeckt haben, wie er in der angezeigten medicinischen Zeitschrift „Wratsch“ berichtet. Es ist dies dieselbe Pflanze, welche vom Volke vielfach zur Beseitigung von Warzen angewandt wird; nach den ersten 15 bis 25 Tagen könne man schon wahrnehmen, wie das pathologische Gewebe sich von dem gesunden abgrenzt und gleichsam durch letzteres herausgedrängt wird.

**Recht nett.** L i d d y: „Märchen, du behauptest, der Lieutenant sei dein Lehrmeister in der Liebe, und zugleich läßt du dir von dem Professor glühende Blicke zuwerfen!“ — K l ä r c h e n: „Ach, weißt du, bei dem Professor nehme ich eben — Nachhilfestunden.“

**Die rasselnde Kaze.** R ö s c h i n: „Den Bratenrest muß die Kaze fortgehen haben.“ — Madame: „Ja, ich sah sie gerade noch zur Thüre hinausschlüpfen und hörte dann noch ihr Säbelgerassel auf der Treppe.“

**Zart ausgedrückt.** Student (zu seinem Freunde, den er betrunken in einem Parke liegend findet): „Ja, was ist denn mit dir? — „Ich wurde an den Busen der Natur geworfen.“

**Vorgebeugt.** Studiosus A.: „Sag, Freund, ich habe dich schon mehrmal in deiner Wohnung aufgesucht, du warst aber nie da. Wo trifft man dich denn immer mit Bestimmtheit?“ — Studiosus B.: „In Geldverlegenheit!“

**Wo seine Gedanken waren.** Professor der Botanik: „Und was erblickten wir, wenn im April die Regentage begannen?“ Student: „Nette Damensüßchen!“

**Hebertrumpft.** Dame (zu einem ober ihr wohnenden Herrn): „Das ist ja schrecklich, Ihr Hund heult die ganze Nacht!“ — Herr: „Dafür spielt er am Tage nicht Klavier!“



**Eine originelle amerikanische Erfindung.**  
Die Meinungen über den passenden Anzug für radfahrende Damen sind geteilt. Die Annehmlichkeit fordert bei Radfahrern freie Füße und kurze Hosen, ein vielleicht übertriebenes Schicklichkeitsgefühl weigert sich den radfahrenden Damen diese Annehmlichkeit zuzugestehen. Da ist nun ein Bicyclefabrikant in Amerika, wo das Bicyclefahren bedeutend mehr verbreitet ist als bei uns, auf die Idee gekommen, diesem Schicklichkeits-Gefühle Rechnung zu tragen und dabei doch den Damen die Vortheile der rationellen Kleidung zu gewähren. Wie uns das Patent-Bureau J. Fischer in Wien diesbezüglich mittheilt bringt der Fabrikant Th. P. Cherry zu beiden Seiten des Rades je einen Schirm an. Diese Schirme bestehen aus festem Stoffe, der auf Fischbein aufgespannt ist und haben das Ansehen von Regenschirmfragmenten. Die Schirmhälften sind an der Lenkstange und an der Vorder-Radgabel mittelst beweglicher Stäbe befestigt und biegen sich, für die Füße Raum lassend, nach Rückwärts zusammen. Ein Druck auf eine Feder genügt, um die Schirmhälften auf Wunsch zu entfalten oder zusammenzuklappen. Die entfaltenen Schirmhälften hüllen den unteren Theil des Bicycles so vollständig ein, dass auch der schärfste Blick und Wind keine Indiskretionen zu begehen vermögen.

**Ein strenger Winter in Sicht.** Da die Temperaturgegensätze, welche die Eismassen im Golfstrom bilden sich bis zum Winter ausgeglichen haben werden, von dort also dann keine kräftigen Minima mehr zu erwarten sind, das grönländische Kältemaximum aber, wegen des Eismangels in seinem Ozean, sich nicht dahin ausdehnen kann, so wird dem sibirischen Kältemaximum die Gelegenheit geboten, sich weit nach Westen hin auszudehnen und Europa einen anhaltend strengen Winter zu bringen — schreibt der Wetterprophet Habenicht aus Gotha. Auch die Forstleute glauben einen strengen Winter prophezeien zu dürfen. Verschiedene im Walde beobachtete Zeichen führen zu dieser Annahme. Da ist z. B. das Blühen der Haide, welche bis in die kleinsten Nischen hinein mit Blumen besät ist. Auch die Waldameisen sollen einen strengen Winter vorausahnen, indem sie mit unermüdlichem Fleiße an der Vergrößerung ihrer Haufen arbeiten, um sich im Innern eine geschützte Zufluchtsstätte zu schaffen.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.** Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 9. November wohlbehalten in New-York angekommen.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.** Der Dampfer „Illinois“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 9. November wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

**Eingefendet.**

**Zur Warnung!**

Es treibt sich in Untersteier in der Umgebung Cilli und Rohitsch ein Agent herum, welcher in betrügerischer Weise auf meinen Namen Bestellungen aufnimmt, und trachtet Anzahlungen von denselben, sowie Ratenbeträge von meinen Kunden zu erhalten. Dieser Agent ist von mittlerer Statur, schwach, hat blonden Schnurbart und mit kräftigen rechten Fuß behaftet. Derselbe dürfte mit jenem Agenten identisch sein, welcher sich als J. Leidl unterzeichnet und bereits in St. Paul einen Betrag von 5 fl. herausgeschwindelte. Nachdem dieser Agent bei mir nicht im Dienste steht, so habe ich bereits die Strafanzeige an die dortige Bezirkshauptmannschaft gemacht.

Achtungsvollst

Johann Luchscheider

Nähmaschinen-Fabrikslager in Graz.

Empfehle dem hochwürdigen Clerus!

**Regen-Mäntel**

aus Kameelhaar und bestens imprägnirten Loden-Stoffen in sorgfältiger, rascher Ausführung.

Ludwig Georg Mayer

„zur Sennhütte“

Wien, I., Singerstrasse Nr. 27

Illustrierte Preis-Verzeichnisse und Muster umsonst und postfrei. 1926-8

**Ball- Seidenstoffe 35 Kr.**

bis 14. 65 per Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Senneberg-Seide** von 85 Kr. bis fl. 14. 65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

**Heirats-**

**Ausstattungen; complete Kücheneinrichtung** 43 Stücke fl. 20.-, mit 66 Stücken fl. 35.- in reicherer Zusammenstellung und besser Qualität fl. 70, 100, 200, 300.

**Porzellan-Speiservice in neuesten Mustern**, 26 Stücke, für 6 Personen sammt Holzkrise und Verpackung fl. 7-30.

**Porzellan-Kaffeervice**, reich bemalt mit Goldlinien, für 6 Personen, einschließlich Holzkrise und Verpackung fl. 6.50.

Außerdem reichste Auswahl in Leder-, Galanterie-, Glas- und Spielwaaren, Vel-farbedruckbildern, Spiegeln, Rahmen, Musik-Instrumenten etc. in

J. Olbrich's

**Kärntnerhof-Bazar**

(Gegründet 1878)

Wien, I., Kärntnerstrasse 38 und Tegetthoffstrasse 9.

**Feste Preise.** Postsendungen per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. 1051-94

**Schönstein.** Franz Petschnigg's Hotel „zur Krone“. Reisenden u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Freundliche Gastlokaleitäten und sehr nette Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, gute Weine, aufmerksame Bedienung. 788-?

Erste Preise aller von der Firma besichtigten Ausstellungen.

**Claviere, Pianinos, Harmoniums**



anerkannt bester Konstruktion, eleganter Ausstattung und von schönem, gefungvollen Ton liefert

**Al. Hugo Lhota** in Königgrätz, Böhmen.

Filiale:

**WIEN III.**

Salzhanerstraße Nr. 81.

Preislisten gratis und franko.

Verkauf auch auf Raten.

Export nach allen Ländern. 241-?

**Al. Mair's oberbayrische Gedichte (humoristisch):**

Wollt's a Gaudi? In lithographiertem Umschlag! geh. M. 2.-, geb. M. 2.75.

San mer's? oda san mer's nit? 2. Aufl., geh. M. 2.-, geb. 2.75.

Auß g'schant, nit obi g'folla! 2. Aufl., geh. M. 2.-, geb. 2.75.

Enthalten eine grosse Anzahl der köstlichsten Dialektgedichte aus dem oberbayrischen Volksleben.

Ferner empfehlen wir auch seine geistvollen Originalhumoresken

Der Humorist und Spassvogel auf Reisen und Daheim. Geh. M. 2.-, geb. M. 3.-.

Spaziergänge durch die moderne Gesellschaft. Geh. M. 2.-, geb. M. 3.-.

Humoristischer Original-Mischmasch. Geh. M. 2.-, geb. M. 3.-.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von B. Richter's Verlag in Chemnitz. Prospekte auf Verlangen. 841-94



**J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz**

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula, von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-?

Prämiirt bei allen Weltausstellungen. 835-92

**MÖBEL**

in jeder Stylart, solid und billig.

Aug. Knobloch's Nachfolger

Wien, VII. Breitegasse 10-12.

Preis-Courante gratis und franco.

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- u. Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. 9

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. (I.)

Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

Verlag der Literaturwerke Minerva \* Berlin W. 9. \*

Sobem erscheint:

Fr. v. Schiller's

**Sämtliche Werke**

Illustrierte Volksausgabe.

Vollständig in 3 Bänd. od. ca. 50 Bäften



Man abonniert bei allen Buchhandlungen, woselbst auch Prospekt u. Probeheft erhältlich sind.

Keine populärere Ausgabe als die der Minerva.

Zu haben bei

**GEORG ADLER**

Cilli, Hauptplatz 5.

**Havelock's**

aus besten Erlinger- und Kameelhaarloden, eigener Erzeugung nur bei

**Alex. Starkel**

Marburg, Postgasse Nr. 6.

Preise billigt.

877-85

Die Uhrenfabrik Eugen Karecker in Bregenz gehört zu den bedeutendsten Filialen deutscher Provenienz. In unmittelbarer Nähe von Lindau am Bodensee und Nöhrschach in der Schweiz gelegen, befindet sich die österr.-ung. Centralstelle der Firma Karecker in der günstigen Lage ausgezeichnet gute Uhren zu äußerst billigen Preisen liefern zu können. Da die Zeit der Geschenke, Weihnachten, heranrückt, machen wir auch an dieser Stelle unsere Leser auf die in unserer heutigen Nummer enthaltene Ankündigung des Uhrenverandthausess Karecker in Bregenz ganz besonders aufmerksam und empfehlen dessen Erzeugnisse aufs Beste.

Das praktische Weihnachts- oder Neujahrs-geschenk für Herren und Damen ist ein echter Tiroler Lodenstoff. Wir können als beste und solideste Bezugsquelle derselben die bekannte Loden-Verandth-Firma Rudolf Baur in Innsbruck, Rudolfstraße 4 empfehlen. Dieselbe erfreut sich eines vorzüglichen Rufes, sie bedient ihre Kunden billigt, dabei streng reell. Wer einen unverwüthlichen wasserdichten Wettermantel, einen wirklich echten Tiroler Damen- oder Herren-Loden- oder Schafwoll-Anzugstoff kaufen will, der wende sich an Rudolf Baur in Innsbruck, woselbst auch auf Verlangen Muster gratis und franko prompt versendet werden.



# GUTE SPARSAME KUCHE

Maggi's Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. | Ebenso zu empfehlen sind Maggi's Bouillon-Kapseln zu 15 und zu 10 h zur augenblicklichen Herstellung einer vorzüglichen, fertigen Fleischbrühe. 1055

Zu haben in Cilli bei: Victor Wogg, „zum goldenen Anker“; Ferd. Pelle; Josef Matic; Traun & Stiger; Milan Hocevar; Alois Walland.

## Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

### Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 Kr. bei **Adolf Marek,** Apotheke von Baumbach's Erben, **Carl Sela,** Apotheke „zur Mariabilf“ in Cilli, **Martin Petek,** Apotheke. Groß-Sonntag. 995

Elektrotechnische Firma ersten Ranges sucht für die hiesige Gegend gut eingeführten **Vertreter.** 1038 93

Solche, die in technischen Bedarfsartikeln arbeiten, erhalten den Vorzug. Gefl. Anträge an Rudolf Mosse in Prag sub Chiffre „O. 9700.“

## Jede Dame

versuche die erprobt guten und doch billigen

### amerikanischen Pflanzenfasern-Mieder,

welche **nie** brechen, den Körper **nicht** drücken und eine **tadellose** Büste bilden.

Fabriks-Preise:

Nr. 1.	26 cm hoch	fl. 1.20
Nr. 2.	31 cm hoch	fl. 1.80
Nr. 3.	35 cm hoch	fl. 2.—
Nr. 3 1/2.	42 cm hoch	fl. 2.30

Nur echt zu haben in der Fabriks-Niederlage von **Rud. Gössler, Graz** Sporgasse 7. Bei Bestellung genügt Anzeige der Taillenweite eines alten Mieders. Versandt überallhin. 937-80

**Plüss-Stauer-Kitt** das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 20 und 30 Kr. empfiehlt: **Ed. Scolant, Cilli** 1...660

**Grosses Verkaufs-Gewölbe** sammt Wohnung zu vermieten. Das Gewölbe „zum Edelweiss“ mit anstossender Wohnung ebenerdig und 1. Stock, separater Aufgang, Küche, Boden, Keller-antheil, monatlich 50 fl., vom 1. April 1897 an zu vermieten. Anfrage Hutgeschäft Bahnhofgasse 6. 988-104

**Seidenpapier Crepepapier** sowie alle **Blumenbestandtheile** liefern die Filigran- und Papierblumen-Fabriken von **J. Thebens Nachf. (M. Erlor)** Wien, XII/5 und Schlüßtern, Bezirk Cassel. Billigste Preise im Engros- und Detail-Verkauf, Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Lehrerinnen. Fertig garnierte Gegenstände und Muster aller Art in grosser Auswahl. Man verlange illustrierte Preis-courante gratis und franco. 879-96 Engros- und Detail-Verkauf.

## Bescheidenes Mädchen

9901

vom Lande, — deutsch sprechend, — welches in der Butter- und Käsebereitung sowie in der Geflügelwartung bewandert ist, wird aufzunehmen gesucht. — Offerten an die Gutsverwaltung Neukloster, Post Heilenstein, 1049

**Zu vermieten.** Ein grosses, sehr freundliches, gassenseitiges, schön möblirtes **Zimmer** Hochparterre, eventuell 2 Zimmer. Anfrage Grazerstrasse 32, Hochparterre rechts. 1049

## Muffe, Krägen und Mützen

sind in **grosser Auswahl** vorrätig und zu **sehr billigen Preisen** käuflich bei **J. JELLENZ,** Rathhausgasse 19.

Dieselbst werden auch alle **Gattungen Pelzwaren** in Verarbeitung genommen, ebenso **Rauchfelle jeder Art** zu den höchsten Preisen eingekauft. 1008-1

## Die neuesten Futterbereitungs-Maschinen,

**Häcksel-Futter-Schneider**  
**Rüben- u. Kartoffel-Schneider,**  
**Schrot- und Quetsch-Mühlen,**  
**Vieh-Futterdämpfer,**  
**Transport. Spar-Kessel-Oefen** mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc.



ferner: **Kukurutz- (Mais-) Rebler,** **Getreide-Putzmühlen,** **Trieure-Sortirmaschinen,** **Stroh- und Heu-Pressen,** für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

**Ph. Mayfarth & Co.** kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk **WIEN, II Tabacstrasse Nr. 76.** Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 999-19

**Rudolf Baur, Innsbruck (Tirol),** Versandtgeschäft, Rudolfstrasse 4, 788-102 empfiehlt seine **echten Tiroler Loden** für Herren u. Damen. Fertige **Havelocks, Wettermäntel etc.,** vollkommen wasserdicht in bekannt schönster u. billigster Ausführung, Muster und Kataloge gratis und franco. Die Baur'schen Havelocks u. Wettermäntel erfreuen sich in Folge ihrer äusserst soliden Machart u. ihres vorzügl. Materials eines Weltrufes. Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks u. Wettermäntel (nach Maas) erfolgt binnen zwei Tagen.

## Hausnäherin,

die Weisswäsche und Kleider zu machen versteht, empfiehlt sich. Hauptplatz 10, II. St. 1048

## 2 Viehwaagen

zu je 1000 Kilogramm, mit Geländer, zwei Brückenwaagen, je 4000 Kilogramm (mit Scala, Laufgewichte, Eisenstock und Eisen-traversen), alle vier noch neu, ungebraucht, ausgezeichnet spielend, von der berühmten Firma Bagányi & Co., stark gebaut, jeder grösseren Landwirtschaft, Fabrik, Dampf-mühle, Brennerei, Gemeinde, Brauerei, Werke gesetzlich bei sonstiger Geldstrafe bis 100 fl. vorgeschrieben, k. k. behördlich österr. de 1895 geachtet, auch einzeln wegen Todesfalles sehr billig verkäuflich. **Sophie Hemmer,** Private, Wien, IV. Schwindgasse Nr. 14, Parterre, Thür 2. 993-80

**Südmark-Cigarrenspitzen** sind soeben eingetroffen in **Georg Adler's Papierhandlung, Cilli, Hauptplatz 5.** Preis: **100 Stück 30 kr.** **12 Stück 10 kr.**

**Brünner TUCH** Schafwollstoffe, auch Reste. Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate. **Verlangen Sie** die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffe, Palmettenc, Kammgarne, Scherwoll und reifer Bodentuche, Damentuche etc. aus dem Depot f. l. priv. Feintuch- u. Schafwollwaaren-Fabriken **Moriz Schwarz, Zwittau (Brünn).** Auch das kleinste Maß wird abgegeben. Nicht-convenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt per Nachnahme. Tausende von Anerkennungen. Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt. 842-9

**Schönes, möblirtes Zimmer** (gassenseitig), Ringstrasse Nr. 11, 2. Stock sofort zu vermieten. — Anfrage Bahnhofgasse in der Tabaktrafik. 1050-94

**Eine Wohnung** mit 2 Zimmern, Küche, Zugehör sofort zu vermieten. Grüne Wiese. 1052 96

**Turbinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Petroleum- und Dampf-motore, Lokomobile etc.,** 1041 11 sowie sämtliche Maschinen und Bedarfsartikel für alle Industriezweige liefert billigst **H. Emmert,** Graz, Jokominlgasse Nr. 35.

**Cyrril Schmidt** Haustelegrafen- und Telephon-Installateur Cilli, Hauptplatz Nr. 18 übernimmt alle in sein Fach einschlagenden Reparaturen und Neuanlagen. — Alle Arten **Haus- und Zimmertelegrafen** sowie **Telephone** werden prompt und auf das Billigste ausgeführt. 1053 95

**Tages-Geldwerthe.** Donnerstag, den 12. November 1896: Einheitsliche Staatsch. in Noten fl. 101.35 Silber " 101.30 Oesterr. Goldrente " " 122.40 " Kronenrente 4% " " 101.10 Ungarische Goldrente 4% " " — " Kronenrente 4% " " 99.30 Oest.-ung. Bant-Aktien " " 9.40 Creditactien " " " 363.75 London vista " " " 119.85 Deutsche Reichsbanknoten für 100 Mark b. N.-B. " " 58.77 20 Mark-Stücke " " " 11.78 20 Frank-Stücke " " " 9.53 Italienische Bantnoten " " " 4.45 Rand-Dufaten " " " 5.89



Die  
**Schafwollwarenfabrik**  
von  
**Julius Wiesner & Co.**  
in  
**BRÜNN**  
ist die  
erste der Welt,  
**Direct aus der Fabrik.** 790-17

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschickt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen. Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co., BRÜNN, Zollhausglacis 7/35.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gefälligst protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.  
**Philipp Neustein's**  
Apothek zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plantengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek, Karl Sela, Apotheker. 1009-31

Bitte ausschneiden und einsenden!  
Garantie Stempel.  
Einsender dieser Annonce verlangt zur Probe:  
**1 Rasirmesser Nr. 58**  
hochgeschliffen, von magnetisirtem Silberstahl geschmiedet, fertig zum Gebrauch, für starken Bart, zum Preise von fl. 1.80.  
Zahlung oder Retoursendung in 14 Tagen nach Empfang. Aller-neuestes Preisbuch mit Zeichnungen in Naturgrösse versende an Jedermann umsonst und portofrei.  
**C. W. Engels** Stahlwaren-Fabrik Eger in Böhmen.  
Hohlgeschleifer in eigener Fabrik. Gepr. 1884. 935-98

# CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit **EISEN**



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 252-25

**Silberne Medaillen:**  
XI. Medizinischer Congress Rom 1894.  
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

**Goldene Medaillen:**  
Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 500 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apothek Serravallo, Triest**  
Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren  
Gegründet 1848.

## 3. 9452. Kundmachung.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1897 sind die in den Jahren 1876, 1875 und 1874 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Cilli sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1896 bei dem gefertigten Stadtamte zu melden.

Die fremden, das sind die nicht nach Cilli zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.

Gesuche um Bewilligung zur Abstellung außerhalb des heimathlichen Bezirkes sind schon bei der Anmeldung mitzubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hinderniß abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden.

Stadtamt Cilli, am 17. Oktober 1896.  
Der Bürgermeister:  
**Gustav Stiger.**

**Beste Kindernahrung!** F. Giacomelli's Erstes Wiener Kindernährmehl  
Zu haben bei Math. Hofmann, Apotheker in Graz.  
Preis: 1 kleine Dose 45 kr., 1 grosse Dose 80 kr.

**General-Depôt:** Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I., Stefansplatz 8. Täglich 2mal Postversandt.

# MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei,

Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

übernimmt alle Art von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parketten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Art Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster** complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polirte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen**

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager stannend billig.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 32 Kr. in der 910-98

**Mariahilf-Apotheke, Cilli.**

Die **Gutsverwaltung Herbersdorf** verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

## Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25.

## Albert Fröhlich

Kürschner u. Kappenmacher

CILLI, Rathhausgasse 12

empfeilt sein Lager von Pelzwerk, Kappen, Muffen, Krügen und Garnituren. Bestellungen von Futterarbeit, Verbrämungen, sowie Civil-, Militär- und Uniform-Kappen. Reparaturen werden aufs modernste ausgeführt und billig berechnet. Billigste Preise. Eigene Erzeugung. 924-101

100 bis 300 Gulden monatlich können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. 1039-5



**Billigste** 1040 93  
**Einkaufsquelle**  
 für Kaufleute in **Halb-Ementhaler**  
**Grojer und Arbeiter-Käse** bei  
**Domenico Menis**  
**Käse-Export-Geschäft**  
**Marburg.**  
*Freicourante stets gerne zu Diensten.*

**Ein Grundstück**

auf der Insel ist zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 1043 92.

**Zu verkaufen** 1025 92

2 polirtirte Betten, 2 Kinderbetten, polirtirter Speisetisch, 2 Federeinsätze und 6 Rohrsessel bei Paul Kladenšek, Cilli, Langenfeld Nr. 1.

*Für Schuhhändler etc.*

**Hunya-Schuhe**

alle Arten Filzschuhe, Filzstiefel, Tuchschuhe, Gummischuhe, Pantoffeln, Sommerschuhe und alle einschlägigen Artikel preiswerth bei **Karl Braunstein**, Schuhagentur, **Georgswalde** in Böhmen. - Bitte ausführliche Waarenliste zu verlangen! 1016 92

**FRITZ RASCH**, Buchhandlung, Cilli.

**Einzeln-Verschleiss:**

- „Neue Freie Presse“.
- „Neues Wiener Tagblatt“.
- „Ostdeutsche Rundschau“.
- „Deutsche Zeitung“.
- „Grazer Morgenpost“.
- „Wiener Extrablatt“.
- „Oesterr. Volkszeitung“.
- „Deutsche Wacht“.
- „Marburger Zeitung“.
- „Das Interessante Blatt“.
- „Fliegende Blätter“.
- „Meggendorfer Humor. Blätter“.

**Einzeln-Verschleiss bei Fritz Rasch**  
 Buchhandlung, Cilli.

**Realitäten-Verkauf.**

Im Markte St. Georgen an der Südbahn ist eine schöne Realität mit einem neugebauten Wohnhause, welches für jedes Geschäft geeignet ist, sammt ungefähr zehn Joch Wiesen, Aedern und etwas Wald billigt zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Anfragen und Anbothe sind zu richten an die Direction der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli. 871-2

**Echte Brünnner Stoffe**

für Herbst u. Winter.

Ein Koupon Wtr. 3.10 lang, **kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur**

fl. 4.80 aus guter	} echter Schafwolle
fl. 6.— aus besserer	
fl. 7.75 aus feiner	
fl. 9.— aus feinsten	

fl. 10.50 aus hochfeinsten

Ein Koupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Koststoffe, Touristenloden, feinste Kammergarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

**Siegel-Zimhof in Brünn.**

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vortheile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen: Große Auswahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; fixe, billige Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc. 787-99

**Möbel-Niederlage-Eröffnung!**

**Martin Urschko**

Bau- und Möbel-Tischlerei  
**CILLI, Rathhausgasse 17.**

Ich erlaube mir einem hohen Adel, sowie dem geehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, dass ich meine

**neue, grosse Möbelniederlage**

eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, jede Kunde in jeder Hinsicht auf das Reellste und Billigste zu bedienen.

Auf meinem Lager befindet sich speciell nur sehr solide und nur neue Waare zum Verkaufe.

Ich halte ein sehr grosses Lager in **Brautausstattungen, Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren in alt-deutscher reicher Ausführung**, sowie sämtliche polirtirte Möbel, alt-deutsche **Decorations-Divans, Draht-Einsätze, Feder-Einsätze und Matratzen**, ebenso auch alle Sorten weiche Möbel.

Ferner übernehme ich alle Arten **Zimmerdecorationen** und **Zimmertapezierungen**.

**Reiches Lager von Tapeten- und Möbelstoff-Mustern.**

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

**Martin Urschko.**

Waschtisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogz.

**Vereins-Buchdruckerei „Celeja“**

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

ingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

**Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:**

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken. **Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.**

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

**„Deutscher Michel“**  
 Erstes deutsch-nationales Witzblatt.  
 Herausgeber: Richard Nordhausen.  
 Wöchentlich eine reich illustrierte Nummer.  
 Preis **1.50 Mk.** vierteljährlich.  
 Man abonnirt bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und bei der Geschäftsstelle d. deutsch. Michels Berlin W57, Göbenstrasse 6.

**Zu vermieten:**  
 Ein sehr freundliches, gassenseitiges schön möbliertes Zimmer mit zwei Fenstern. Anfrage: Giselastrasse 26, 1. Stock rechts. 1036-92

**Nebenverdienst**  
 150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geschliffenen Linsen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp. Budapest. Begründet 1874. 551-91

**Im Leben nie wieder**  
 trifft sich die seltene Gelegenheit für **nur fl. 3.50**  
 folgende prachtvolle Waaren-Collection zu erhalten;



- 10 Stück fl. 3.50.
  - 10 Stück fl. 3.50.
  - 1 Prima Anker-Remontoir-Taschen-Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;
  - 1 feine Gold imit. Panzerkette mit Sicherheitsring und Carabiner;
  - 2 Stück Gold imit. Fingerringe in neuester Façon mit Similibrillant, imit. Türkis und Rubinen besetzt;
  - 2 Stück Manchettenknöpfe, Gold-Doublé, guillochirt, mit Patent-Mechanik;
  - 1 sehr hübsche Damen-Brochenadel, Pariser Façon;
  - 3 Stück Brustknöpfe (Chemisets), Goldimit.
- Alle diese 10 praktischen Gegenstände zusammen kosten nur fl. 3.50. Ausserdem eine Extra-Ueberraschung gratis, um meine Firma in stetem Andenken zu erhalten.  
 Bestellen Sie rasch, solange noch Lager vorhanden ist, denn so eine Gelegenheit kommt nie mehr vor.  
 Versandt erfolgt an Jedermann gegen Nachnahme.  
 Bei Nichtconvenienz wird das Geld bereitwilligst zurückgegeben, so dass für den Käufer jedes Risiko gänzlich ausgeschlossen ist.  
 Zu beziehen einzig und allein durch die Uhrenfirma  
**Alfred Fischer,**  
 Wien, I., Adlergasse 12.

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.  
 Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 228